Passauer Bistumsblatt

Neues MITEINANDER schaffen

Vereint mit dem Altöttinger Liebfrauenboten

Nr. 35 | 31-August-2025 | Stückpreis 2,20 € | 22. Sonntag im Jahreskreis

Festival der Schöpfung

Das Bistum lädt zum Mitmachen, Feiern und Nachdenken über **unsere gemeinsame Zukunft** ein.

Seite 26

Foto: Wolfgang Krinninger

Aus dem Leben

Kochen, schreiben, anderen helfen

Neues Malteser-Kochbuch nimmt Gestalt an. Es bietet schöne Rezept und spannende Einblicke in die Geschichten der Köchinnen und Köche. SEITE 3

Aus dem Bistum

Werkwoche für junge Bläser

Schöne Musik- und Erlebniswoche im Kolping-Ferienhaus in Lambach im Bayerischen Wald endet mit fulminantem Abschlusskonzert. SEITE 13

Aus Altötting

Tausende Besucher beim Klostermarkt

Der Klostermarkt am Kapellplatz hat sich als eine wunderbare Veranstaltung etabliert. Standbetreiber und Besucher sind begeistert. SEITE 19

Das Glück der Dankbaren

Man könnte meinen, alle Journalisten beherrschen das Zehn-Finger-System auf der Schreibmaschine. Ein großer Irrtum. Viele haben das Zwei-Finger-Adlersuchsystem perfektioniert und hacken so mit Wucht ihre Geschichten in den Computer. Andere haben sich ein komplett eigenes System antrainiert. Einige jüngere Kolleginnen und Kollegen sind vermutlich mit zwei Daumen auf dem Smartphone schneller als mit der Computertastatur. Auf die Qualität der Texte hat die Art des Tippens zunächst keinen Einfluss. Und doch empfinde ich es als großes Glück, dass ich Maschinenschreiben von der Pike auf gelernt habe und so auch blind – ohne Blick auf die Tastatur – ziemlich schnell tippen kann.

Ich lernte es nicht in der Schule. Meine Eltern bezahlten mir den mehrere Hundert DM teuren Büro-Grundkurs bei einem privaten Institut, da war ich 16 oder 17 Jahre alt. Das war nicht selbstverständlich. Geld war knapp bei uns. Ein „neues" Auto durfte nie mehr als 500 bis 1000 Mark kosten, Urlaub war ein Fremdwort, und selbstverständlich hat meine Mutter die Prospekte mit Sonderangeboten immer nach Schnäppchen durchforstet.

Mag sein, das ist nichts Großes – und doch erfüllt mich der Gedanke, dass meine Eltern mir diesen Unterricht ermöglicht haben, immer wieder mit warmer Dankbarkeit. Niemand konnte damals wissen, ob sich die Investition lohnen würde, ob ich die 180 Anschläge pro Minute nicht verlerne, ehe ich sie nutze. Erst einige Jahre später stellte sich heraus, wie wertvoll die erlernten Fähigkeiten für mich waren.

Wohl die meisten Menschen stoßen in der gedanklichen Rückschau auf ihr Leben auf solche Eckpfeiler der Dankbarkeit. Auf Taten und Worte, die außerhalb jedes Profitdenkens stehen. Auf Gaben, die nicht auf Leistung und Gegenleistung ausgerichtet sind, sondern aus Selbstlosigkeit, aus der Freude, einem anderen etwas Gutes zu tun, geschehen.

Der Philosoph und Psychoanalytiker Jonathan Lear ist davon überzeugt, dass wir in der Urform der Dankbarkeit erkennen können, dass wir endliche Wesen und keineswegs allmächtig sind. „Dankbarkeit lässt uns verstehen, was ein Mensch ist", sagte er unlängst in einem Interview der Wochenzeitung „Die Zeit": „Wir haben uns nicht aus uns selbst heraus geschaffen. Wir sind nicht Gott. Wir verdanken uns anderen, das ist die Wirklichkeit." Dankbarkeit sei die Fähigkeit, sich zu erinnern, dass andere uns ermöglicht haben und dass wir also ebenfalls frei sind, andere zu ermöglichen. Aus dieser Einsicht entstehe Großzügigkeit.

Dankbarkeit ist also viel mehr als ein Gefühl. Es ist die tiefe Empfindung des Verbundenseins mit unserer Umgebung, mit unserer Mitwelt. Wer dankbar ist, sagt Ja zum Leben. Diese Perspektive kann alles verändern. Der Philosoph Sir Francis Bacon beschrieb das in zwei schönen Sätzen – übrigens noch ganz ohne Schreibmaschine: „Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind."

Wolfgang Krinninger
Chefredakteur

HINWEIS

Aktuelle Berichte der KAB finden Sie auf den **Seiten 24/25**

Inhalt

THEMA DER WOCHE

04 Nur alle fünf Jahre feiert Caorle seine Muttergottes

KIRCHE UND WELT

07 Wie schwierig es ist, einen Krieg zu beenden

AUS DEM BISTUM

09 Abschied von Dompropst em. Dr. Hans Wagenhammer

10 Pilger auf den Spuren des heiligen Gunther

CARITAS

14 Ein Jahr zur Orientierung für junge Menschen

ALTÖTTING

20 Papstbesuch in Altötting: Der Copilot erinnert sich

SPIRITUELLES LEBEN

21 Glaubensvorbilder: Teresa von Kalkutta

BRAUCHTUM

22 Spannendes über den alten Brauch der Wetterkerzen

Zitat der Woche *von Theo Waigel*

Er hat mal erzählt, dass er jetzt mehr als 500.000 Follower hat. Darauf habe ich geantwortet: „Jesus Christus hatte nur zwölf und von denen konnte er sich nur auf elf wirklich verlassen. Trotzdem hat er es zur Weltgeltung gebracht." Da musste auch Söder schmunzeln.

Der CSU-Ehrenvorsitzende und frühere Bundesfinanzminister Theo Waigel (86) im Interview der „Augsburger Allgemeinen" über den Social-Media-Erfolg des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder (58).

Das Team in Hutthurm: *Ehrenamts-Referentin Rosmarie Friedsam (sitzend) und ihre Assistentin Diana Kreuzer (v.l.), die Fotografen Karl-Heinz Schoppa und Manuel Kreuzer sowie Angelika Somann, Anna Friedsam und Kathi Zander, Köchin in der Kantine des Autohauses Platzer & Wimmer.*
Foto: Manuel Kreuzer

Kochen, schreiben, helfen: Malteser-Buch nimmt Gestalt an

Vor einigen Wochen haben die Malteser im Passauer Bistumsblatt und in ihrem eigenen Umfeld einen Aufruf gestartet: Nachdem das im Jahr 2019 herausgegebene Kochbuch „Des ess ma mia am liabstn" ein großer Erfolg war, soll es nun ein neues Buch geben. Geplant ist diesmal aber kein reines Kochbuch, das Buch wird auch interessante Einblicke in die Geschichten der Menschen hinter den Gerichten gewähren.

„Wir haben nicht nur die Leserinnen und Leser des Bistumsblattes aufgerufen, sondern alle Menschen, die sich im Haupt- und Ehrenamt bei uns engagieren oder von uns betreut werden, und alle anderen, die uns wohlgesonnen sind, ihre Rezepte und Geschichten einzusenden", erklärt Referentin Soziales Ehrenamt Rosmarie Friedsam, die das Buchprojekt leitet.

Die Resonanz sei sehr gut gewesen und so wurden nun zwei Termine anberaumt, bei denen die Menschen und ihre Gerichte fotografiert wurden. Sie kamen aus der ganzen Diözese und oft von weit her, so z. B. aus den Landkreisen Altötting und Freyung-Grafenau, aus der Vilshofener Gegend oder dem Rottal.

Der erste Teil der Fotoaktion fand in der Kantine des Autohauses Platzer & Wimmer in Hutthurm statt und es gab ein weiteres Fotoshooting im Malteserstift St. Nikola in Passau. Beide Male war eine gewisse Aufregung zu spüren, als die Fotografen Manuel Kreuzer und Karl-Heinz Schoppa ihre umfangreiche Ausrüstung aufbauten. Denn dies war für die anderen Beteiligten doch ungewohnt. Die Aufregung sollte sich bald legen und einem frohen, geschäftigen Treiben Platz machen.

Die Rezept- und Geschichtengeber gaben sich an beiden Tagen die Klinke in die Hand, die Stimmung war gelöst und alle gut gelaunt. Natürlich wurde auch kräftig probiert. Und es gab viele Komplimente und Lob für die Köstlichkeiten, die mitgebracht worden waren.

Jede Geschichte für sich ist schon sehr bewundernswert

Karl-Heinz Schoppa lichtete, wie schon beim ersten Buch, die Gerichte ab und Manuel Kreuzer war für die Portraits zuständig. An beiden Tagen wurden sie von einem engagierten Team unterstützt. „Dieses Buch wird wieder etwas Besonderes", ist sich Rosmarie Friedsam sicher. „Denn es gibt darin nicht nur wirklich ganz alte bayerische Rezepte, sondern auch solche beispielsweise aus Südtirol, Rumänien und sogar aus Thailand. Und die Geschichten sind, jede für sich, schon sehr bemerkenswert." Mehr möchte sie aber noch nicht darüber verraten. Denn die Rezepte und die Geschichten bleiben bis zur offiziellen Präsentation des Buches, die für Oktober geplant ist, unter Verschluss.

Der Erlös kommt, wie schon beim ersten Mal, dem Sozialen Ehrenamt in der Diözese Passau zugute. Hier engagieren sich die Malteser in vielen Bereichen, um beeinträchtigten Mitmenschen und Senioren, einsamen Menschen und solchen, die in einer schwierigen Lebenslage sind, beizustehen.

Wer sich schon jetzt das neue Buch sichern möchte, kann sich vormerken lassen. Es wird nach Erscheinen per Rechnung zum Verkaufspreis von 24 Euro plus Versandkosten zugesandt. Vom ersten Kochbuch „Des ess ma mia am liabstn" gibt es noch einen kleinen Restbestand. Es kann zum Preis von 18 Euro pro Stück plus Versandkosten bestellt werden. Interessenten können sich ab 8. September bei Rosmarie Friedsam melden: Tel. 0851/95666-45 oder auch vorher schon per E-Mail Rosmarie.Friedsam@malteser.org

red ■

„Madonna dell'Angelo, steh' uns bei"

Nur alle fünf Jahre feiert das Adria-Städtchen Caorle seine Muttergottes – und zwar mit einer Prozession über das Meer zu ihrer Kapelle.

Von Günter Schenk

Haushoch ist die Fontäne, die das Löschboot in den Himmel schickt. Ein Gruß der Feuerwehrleute an die Madonna dell'Angelo, an die kleine Muttergottes auf großer Tour. Alle fünf Jahre umrundet sie in einer Prunkbarke ihr Heimatstädtchen Caorle, die Ferienhochburg an der Adria. Schaukelt langsam über das Mittelmeer, im Schlepptau edle Jachten und wacklige Fischerkähne, betagte Ausflugsdampfer, hochseetaugliche Kutter, Ruder- und Schlauchboote. Sie alle sind voller Menschen, die der Marienfigur wie immer bei ihrer Fahrt durchs venezianische Hinterland Geleit geben.

Zum Fest hat sich Caorle in Schale geworfen. Bunte Schleifchen und Wimpel zieren Kirchen und Häuser, der Hafen gleicht einem einzigen Farbenmeer. Schon morgens bunkern die Fischer dort Sekt und Schinken in ihren Booten. Freunde und Bekannte haben sie zum großen Tag geladen, zur Meeresprozession mit der Madonna dell`Angelo. Die steht derweil auf dem Podium vor der Kathedrale, wo der Bischof aus dem nahen Venedig, der sich traditionsgemäß Patriarch nennt, ihr zu Ehren die Predigt hält. „Maria ist unsere Zuversicht", legt er allen ans Herz, die dicht an dicht auf dem großen Kirchplatz stehen. Viele Touristen sind darunter. Deutsche und Österreicher vor allem, die in Caorle gern Strandurlaub machen. So wie Ernest Hemingway, der hier einst in einer Villa am Ortsrand wohnte und seinen Roman „Über den Fluss und in die Wälder" schrieb. Bekannt wurde Caorle zudem durch die filmische Urlaubs-Satire „Das kann doch unsren Willy nicht erschüttern", die 1970 mit Heinz Erhardt in der Hauptrolle in dem Ferienort gedreht wurde.

Im siebten Jahrhundert, so erzählen die Väter in Caorle noch immer gern ihren Söhnen und Töchtern, hätten Fischer die Statue der Muttergottes mit ihrem Kind im Meer entdeckt und ans Ufer gebracht. Ende des Jahrtausends baute man für sie eine Kirche am Ufer. Ihre Lage direkt am Meer führte nach Sturmfluten immer wieder zu Überschwemmungen, zu schweren Bauschäden bis hin zur Einsturzgefahr. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die alte Kirche deshalb durch einen einschiffigen Neubau ersetzt, wie er noch heute am Ostrand des Städtchens steht. Man nimmt an, dass auch die auf einem Thron sitzende Madonna mit ihrem Kind im Lauf der Jahrhunderte durch eine Kopie ersetzt wurde. Nachdem die nach einem Kirchenraub 1923 in Flammen aufging, ließ man im Südtiroler Grödnertal eine neue Muttergottes schnitzen.

Im 7. Jh. haben Fischer die Statue im Meer entdeckt.

Eine Woche vor dem Fest überführt man sie in Caorles Kathedrale, einen Prachtbau aus dem 11. Jahrhundert. Spät mittags an ihrem Festtag, tragen die Italiener sie nach der Vesper feierlich zum Hafen und setzen sie auf ihren Stammplatz in der blumengeschmückten Prunkbarke. Ihr gegenüber nimmt der Bischof unter einem Baldachin Platz. Zusam-

men mit einem Dutzend Ruderer, die das Boot schnell auf Touren bringen. In bunter Amtsschärpe winkt Caorles Stadtoberhaupt der Stadtpatronin zu. Wie immer hat er prominente Gäste auf sein Boot geladen, das der bischöflichen Barke folgt. Dahinter der Rest der Armada, eine Hundertschaft wassertauglicher Gefährte. Überall an Deck knallen jetzt die Korken, leert man das eine und andere Gläschen auf das Wohl der Muttergottes.

Zu Tausenden stehen die Neugierigen am Ufer Spalier. Ganz langsam gleitet die Schiffsprozession den Kanal hinter der Stadt entlang, schließlich trübt kaum Strömung die Fahrt. Im offenen Meer aber fängt die Armada zu schaukeln an, suchen die Gäste auf den Booten festen Halt. Die Liegen am Strand sind längst leer, die Reihen unter den Sonnenschirmen gelichtet. Die letzten Badenden stehen am Wasser, winken mit den anderen Zaungästen der Madonna auf dem Meer zu. „Madonna dell'Angelo, penseghe ti'! Madonna dell'Angelo, steh' uns bei!"

Wenn es dämmert, kehrt die Muttergottes von ihrem Ausflug in ihre Kirche am Ufer zurück, ankert ihre Barke im seichten Wasser am Strand. Von dort schleppen sie traditionell ein paar Männer durch die hier nur knietiefe Adria ans Land. Hin und wieder macht der eine oder andere Besucher schlapp, der hier stundenlang auf die Rückkehr der Madonna gewartet hat. Die Sanitäter kennen das, wissen mit dieser Art Volksfrömmigkeit bestens umzugehen. Auf den Schultern ihrer Träger kehrt die Muttergottes schließlich im Triumphzug in die Wallfahrtskirche zurück. Lichterketten schmücken ihre Fassaden, die ein Feuerwerk wenig später zum Finale des Festes in immer neue Farben taucht.

Beliebtes Ziel: *Die Wallfahrtskirche Madonna dell'Angelo liegt am Ende der Promenade von Caorle. Einheimische und Touristen kehren gerne für ein Gebet ein.* *Fotos: Wolfgang Terhörst (ganz oben), Caorle IAT (oben).*

Ehre für die Madonna: *Mit dem prächtigen Boot „Citta di Caorle" (Stadt Caorle) wird das Gnadenbild über Fluss und Meer gefahren, bevor es am Ende wieder an Land getragen wird. Mit erhobenen Rudern ehren sie andere Bootsfahrer. Der Patriarch des nahen Venedig begleitet die Madonna (auf dem Foto Angelo Scola, 2002-2011).*
Fotos: Caorle IAT (links), Günter Schenk

Festgeschichte und -Programm

Die Legende berichtet von einer hölzernen Marienfigur, die Fischer eines Tages aus dem Meer gefischt und mit dem Namen Madonna dell'Angelo versehen hätten. Ihr zu Ehren beschloss man schließlich eine Prozession am Sonntag nach dem Fest Maria Geburt, die mehr oder minder regelmäßig bis ins späte 18. Jahrhundert gefeiert wurde. Ab 1847 wurde der Festrhythmus weiter, zog man nur noch alle 25 Jahre mit der Madonna durch die Straßen. Zu einem gut neunstündigen Marathonmarsch geriet das Fest am Ende des Zweiten Weltkrieges, als man der Muttergottes dafür dankte, von Not und Elend weitgehend verschont geblieben zu sein. Überall in der Stadt hatten die Bürger Triumphbögen aus Blumen und Zweigen errichtet, durch die alle Prozessionsteilnehmer ihren Weg nahmen. 1963 beschlossen die Bürger, die Prozession wieder öfters zu wiederholen – zumindest alle fünf Jahre.

Das Fest der Madonna dell' Angelo findet 2025 am 14. September statt. Dem eigentlichen Festsonntag ist eine Festwoche mit verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen vorgeschaltet. Am Festtag gibt es morgens Messen in der Kathedrale und einen Freiluftgottesdienst. Nach der Vesper um 15.30 Uhr ziehen die Gläubigen mit ihrer Madonna vom Dom zum Fischerhafen, wo aus der Fuß- eine Schiffsprozession wird – durch den Rio Interno und den Canale dell'Orologio und schließlich an der Küste entlang zurück zur Kirche Madonna dell'Angelo. Gegen 19 Uhr kehrt die Statue in die Wallfahrtskirche zurück. Den Schluss bildet um 22 Uhr ein Feuerwerk.

Vor dem Dom von Caorle *aus dem 11. Jh. nimmt die Marien-Prozession ihren Ausgang.*
Foto: Caorle IAT

Vandalismus in Kirchen

Weiter viele Einbrüche

Leider kein Einzelfall. Immer wieder **geraten Kirchen ins Visier von Dieben und Randalierern.**

In Berlin-Tempelhof verschwanden im vergangenen Jahr 22 Tablet-Computer aus dem Proberaum einer Kirche. In Baden-Württemberg brach eine Täterin vermutlich mit einer Haarspange in die Sakristei einer Kirche ein und ließ dort goldene Kelche, Reliquienkreuze, Hostienschalen und weitere Gegenstände im Gesamtwert von 15.000 Euro mitgehen. Und auf dem Neuen Friedhof im rheinland-pfälzischen Dannstadt-Schernheim montierten unbekannte Täter an rund 60 Gräbern bronzenen Grabschmuck ab und entwendeten zudem 120 Bronzeplatten von Urnenwänden. Ähnliche Fälle trugen sich kurz zuvor in Mutterstadt und Schifferstadt zu. Der Gesamtschaden beläuft sich laut Polizei auf einen sechsstelligen Betrag. In Bayern etwa wird seit 2023 nach einem sogenannten Pektorale von Papst Benedikt XVI. (1927-2022) gefahndet, das dieser der Traunsteiner Pfarrkirche Sankt Oswald vermachte. Das etwa 10 bis 15 Zentimeter große Brustkreuz aus vergoldetem Silber, besetzt mit diversen Edelsteinen, dürfte gut 800 Euro Materialwert haben. Der ideelle Wert dagegen ist deutlich größer. Obwohl der Täter gefasst wurde, tauchte das Papstkreuz bisher nicht wieder auf.

Immer wieder geraten Kirchen, andere religiöse Gebäude oder Friedhöfe ins Visier von Dieben und Vandalen. In den vergangenen beiden Jahren lag die Zahl der erfassten Fälle von Diebstählen und Sachbeschädigungen bundesweit jeweils im mittleren vierstelligen Bereich, wie aus einer Umfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) unter allen Landeskriminalämtern hervorgeht. Das Problem ist nicht neu – und die Zahlen bleiben seit Jahren relativ konstant. Laut Einschätzung der Behörden lassen sich aus den vorgelegten Daten keine signifikanten Steigerungen ablesen.

In einigen katholischen Bistümern und evangelischen Landeskirchen ist man dazu übergegangen, „Hotspots“ etwa mit Alarmanlagen zu sichern. Die Pressestelle des katholischen Erzbistums Köln teilt auf Anfrage mit, es habe schon immer Diebstähle und Vandalismus in Kirchen gegeben. „Grundsätzlich scheint aber eine gewisse Unwissenheit, beziehungsweise Respektlosigkeit gegenüber sakralen Gebäuden und Gegenständen zuzunehmen.“ KNA

Foto: KNA

+++ Solidarisch bleiben

Papst Leo XIV. hat den Menschen in der Ukraine seine Nähe versichert. „Mit einem Herzen, das von der Gewalt, die Ihr Land verwüstet, verwundet ist, wende ich mich an Sie an Ihrem Nationalfeiertag“, schrieb Leo XIV. in einer Botschaft an den ukrainischen Präsident Wolodymyr Selenskyj. Dieser veröffentlichte das Schreiben anlässlich des Unabhängigkeitstages seines Landes am 24. August im Online-Dienst „X“. „Ich möchte Ihnen versichern, dass ich für die Menschen in der Ukraine bete, die unter dem Krieg leiden – insbesondere für alle, die körperlich verwundet sind, für diejenigen, die einen geliebten Menschen verloren haben, und für diejenigen, die ihrer Heimat beraubt wurden“, so Leo XIV. weiter. „Ich flehe den Herrn an, die Herzen der Menschen guten Willens zu bewegen, damit der Lärm der Waffen verstummt und dem Dialog Platz macht, um den Weg zum Frieden zum Wohl aller zu öffnen.“ Bei seinem Mittagsgebet am 24. August warb der Papst erneut um weltweite Gebete für den Frieden.

Unterdessen hat die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte vor einem Sieg Russlands in seinem Angriffskrieg gegen das Nachbarland gewarnt. Besonders gefährlich sei die Situation für Ukrainer in den besetzten Gebieten. Dort werde Müttern auf Entbindungsstationen mit Wegnahme der Babys gedroht, wenn die Eltern keine russische Staatsbürgerschaft hätten, sagte der Sprecher der Gesellschaft, Valerio Krüger auf Nachfrage. „Nach einem Sieg Russlands gibt es kein ukrainisches Volk mehr.“ Die Ukraine brauche weiter Unterstützung. KNA

+++ Religiös verfolgt

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz macht auf die Opfer von Verfolgungen aufgrund religiöser Überzeugungen aufmerksam. „Diese Verfolgung darf nicht zum Randthema des internationalen Diskurses herabgestuft werden, sie darf nicht bagatellisiert werden“, sagte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Bertram Meier, am 19. August. Religiös motivierte Gewalt nehme weltweit zu. Der Bischof äußerte sich zum Internationalen Tag zum Gedenken an die Opfer von Gewalttaten aus Gründen der Religion oder des Glaubens am 22. August. KNA

+++ Weiter helfen

Hilfsorganisationen warnen zum Welttag der humanitären Hilfe am 19. August vor den Folgen der Kürzungen in der Entwicklungshilfe. Immer mehr Menschen, inzwischen rund 300 Millionen, benötigten weltweit Unterstützung, teilte der Malteser Hilfsdienst am 18. August mit. Hier dürfe die Menschlichkeit nicht verloren gehen, sagte der Programmdirektor von Malteser International, Kees Zevenbergen. „Diese Kürzungen können weltweit Millionen Menschenleben kosten.“ Auf die Finanzierungsprobleme der humanitären Hilfe weist auch die UNO-Flüchtlingshilfe hin. Besonders dramatisch sei die Situation im Sudan, wo jeder Dritte auf der Flucht sei. KNA

Nachrichten aus dem Vatikan

+++ Mittagsgebet +++

Papst Leo XIV. hat beim Mittagsgebet am 24. August betont, dass religiöse Praxis ohne innere Umkehr unzureichend bleibe. Es reiche nicht aus, religiöse Handlungen zu vollziehen, wenn diese nicht das Herz verwandeln, sagte er in Bezug auf das Evangelium des Tages (Lk 13,22–30), in dessen Mittelpunkt das Bild der „engen Tür“ ins Paradies steht. Der Papst stellte fest: „Jesus hat nicht den einfachen Weg des Erfolgs oder der Macht gewählt, sondern zu unserem Heil hat er uns so sehr geliebt, dass er durch die ‚enge Tür‘ des Kreuzes gegangen ist. Er ist der Maßstab unseres Glaubens, er ist die Tür, durch die wir gehen müssen.“

+++ Generalaudienz +++

Papst Leo XIV. hat bei der Generalaudienz am 19. August Christen zu Vergebung aufgerufen. Dies bedeute nicht, das Böse zu leugnen, sondern zu verhindern, dass es weiteres Böse hervorbringe. – Während der Generalaudienz erhielt der Papst eine eigene Tischtennisplatte inklusive zweier roter Schläger und weißer Bälle. Auf der Platte ist sein Papstwappen mehrfach abgebildet, an ihrem Rand sowie auf den Schlägern steht sein Name Leo XIV. In der vatikanischen Audienzhalle versuchte er, einen Ball auf dem Tischtennisschläger springen zu lassen.

+++ Hoffnung +++

Papst Leo XIV. fordert eine Politik und eine Wirtschaft der Hoffnung. Bei einem Treffen mit katholischen Politikern am 23. August im Vatikan rief er zum Einsatz für eine Welt auf, in der Macht durch das Gewissen gezügelt werde und das Gesetz im Dienst der Menschenwürde stehe. Es sei „gefährlich und selbstzerstörerisch“ zu glauben, dass sich nichts ändern könne, sagte der Papst vor Parlamentariern unterschiedlicher Länder. Er knüpfte menschliches Gedeihen an eine vollständige körperliche, soziale, kulturelle, moralische und spirituelle Entfaltung.

+++ Hoffnung +++

Religionsgemeinschaften und Gesellschaft sollen sich gemeinsam für Frieden einsetzen. Das forderte Papst Leo XIV. am 20. August in einer Botschaft an die Teilnehmer eines Katholikentreffens in Rimini. „Dort, wo die Verantwortlichen der staatlichen und internationalen Institutionen offenbar nicht in der Lage sind, Recht, Vermittlung und Dialog durchzusetzen, müssen die Religionsgemeinschaften und die Zivilgesellschaft den Mut zur Prophezeiung aufbringen.“

KNA

Friedensgespräche: Ein langer Prozess

Bewegung in den diplomatischen Gesprächen, aber kein Durchbruch: ***Der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Erzbischof Udo Markus Bentz glaubt nicht, dass Frieden für die Ukraine schon zum Greifen nah ist.*** *Er fordert ein Ende der Kämpfe und verlässliche Garantien für Kiew.*

Herr Erzbischof Bentz, wie beurteilen Sie die aktuellen diplomatischen Entwicklungen – könnte ein Durchbruch gelingen, der der Ukraine den Frieden bringt?
Bentz: Es ist gut, dass Bewegung in die Gespräche gekommen ist. Aber machen wir uns nichts vor: Es ist im besten Fall der Beginn eines langen Prozesses. Ich bin skeptisch, ob ein echter Durchbruch greifbar nahe ist.

Wo sollten aus Ihrer Sicht die Prioritäten bei den Verhandlungen liegen?
Bentz: Die Situation ist vertrackt und komplex. Ich habe nur die Perspektive von außen. Aber es ist klar: Jeden Tag sind neue Opfer zu beklagen. Die Einstellung der Kampfhandlungen muss erste Priorität haben. Ebenso sind verlässliche Sicherheitsgarantien für die Ukraine unabdingbar. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den Sicherheitsgarantien des Budapester Memorandums von 1994 wird sich die Ukraine ganz sicher nicht nur mit Worten zufriedengeben können. Ich gehe davon aus, dass die Garantien auch eine militärische Dimension haben werden. Aber all das kann bestenfalls eine Grundlage für den weiteren Prozess legen.

Können Gebietsabtretungen die Lage tatsächlich befrieden oder kommt man damit Putins imperialen Ansprüchen zu weit entgegen?
Bentz: Ich befürchte, dass sich das nicht so prinzipiell beantworten lässt. In einer idealen Welt würde es gar keine Gebietsabtretungen geben, sondern die Russische Föderation würde sich zurückziehen. Damit ist nicht zu rechnen. Russland ist weiterhin ein autoritäres imperialistisches Regime. Doch es ist schon etwas gewonnen, wenn man den imperialen Angriff in seine Schranken verweist und endlich zum Stoppen bringt. Dabei können Gebietsabtretungen vielleicht eine Rolle spielen. Dann wird es darauf ankommen, was man mit dieser Situation macht.

Denken Sie, dass es möglich ist, in der Ukraine so etwas wie einen gerechten Frieden zu schaffen?
Bentz: Einen gerechten Frieden in der Ukraine wird es langfristig nur geben können, wenn es einen grundlegenden Wandel in Russland gibt. Dazu ist das Überleben der Ukraine als demokratischer Staat aber von unverzichtbarer Bedeutung. Jetzt gilt es erstmal, die Gewalt zu reduzieren, die Ukraine aus dem Griff des Krieges zu befreien und ihr eine gesicherte Entwicklungsperspektive zu verschaffen.

Und was braucht es, um einen stabilen Frieden zu schaffen?
Bentz: Neben dem Wiederaufbau und der wirtschaftlichen Entwicklungsperspektive braucht es eine geduldige langfristige Unterstützung der Heilungsprozesse in der Ukraine.

Können die Kirchen aus Ihrer Sicht etwas dazu beitragen?
Bentz: Auf jeden Fall. Und wir tun es auch schon. Wir haben in den letzten Jahren gelernt, wie wichtig es ist, verlässlich an der Seite unserer Partner zu sein. Es geht um Zuhören, aber auch um praktische Unterstützung. Es ist entscheidend, in Beziehung zu bleiben, selbst wenn die von tiefen Verletzungen getriebene Kommunikation von vielen Vorwürfen auch an den Westen begleitet ist. Ich sehe die Versuchung, dass unsere Öffentlichkeit sich anderen Fragen zuwendet, wenn der Stress der russischen Aggression vorbei ist. Das wäre bitter für unsere Partner. Wir sollten gerade auch in der Zeit nach dem Krieg verlässlich an ihrer Seite stehen. Aber noch ist der Krieg leider nicht vorbei.

Erzbischof Udo Markus Bentz
Foto: KNA

Karin Wollschläger (KNA) ■

Wie man einen Krieg beenden kann

Israels Krieg gegen die Terrororganisation Hamas im Gazastreifen oder Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine stehen jeden Tag im Mittelpunkt der Nachrichten. Wie lassen sich Kriege beenden?
Ein Blick zurück bis in die Antike zeigt: Kriege enden selten durch einen eindeutigen militärischen Sieg. Viel öfter waren die Erschöpfung der Kriegsparteien, komplexe Verhandlungsprozesse, extreme Ereignisse und/oder die Vermittlung Dritter nötig.
Bereits im Altertum waren Kriege meist keine „Alles-oder-Nichts"-Unternehmungen. Zwar endeten einige Konflikte mit der völligen Vernichtung einer Seite: Bekannte Beispiele sind die Zerstörung Karthagos durch Rom im Jahr 146 v. Chr. oder die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. Viel häufiger suchten die Gegner nach jahrelangen Kämpfen einen Ausgleich. Friedensschlüsse wurden dabei oft durch religiöse Riten legitimiert oder unter Vermittlung neutraler Städte und Schiedsrichter erreicht.
In der griechischen Welt etwa etablierte sich die Praxis, nach verlustreichen Schlachten Gesandte auszutauschen und Bedingungen für einen Waffenstillstand oder Frieden zu verhandeln. Der sogenannte „Nikias-Friede" von 421 v. Chr. beendete vorerst den ersten Teil des Peloponnesischen Krieges zwischen Athen und Sparta, weil beide Lager erschöpft waren.
Nach Erkenntnis des Marburger Konfliktforschers Thorsten Bonacker finden lediglich etwa 20 Prozent der zwischenstaatlichen Kriege ihr Ende mit einem vollständigen Sieg einer Partei. Bekannte Beispiele sind die bedingungslosen Kapitulationen Deutschlands Anfang Mai 1945 oder die des japanischen Kaiserreichs Anfang September 1945. Damit endete der Zweite Weltkrieg in Europa und im Pazifik.
Die meisten Konflikte lassen sich nicht durch eine einzige militärische Entscheidung abschließen. Das wird bereits bei dem ältesten überlieferten Friedensvertrag der Welt deutlich. Er wurde im Jahr 1259 vor Christus zwischen dem Hethiterreich und den Ägyptern geschlossen. „Ägypter und Hethiter sicherten sich in dem Vertrag vor mehr als 3.200 Jahren gegenseitig Unterstützung zu, keiner triumphierte. Dem müssen viele Aushandlungen vorangegangen sein, dies bezeugt eine umfangreiche Korrespondenz zwischen den Herrschern", sagten 2018 Achim Lichtenberger und Helge Nieswandt vom Archäologischen Museum der Universität Münster.
Der Westfälische Frieden von 1648 zeigt ebenfalls, wie ein Krieg durch langwierige Verhandlungen beendet werden konnte. Über fünf Jahre tagten die Gesandten, während der Dreißigjährige Krieg seit 1618 verheerend wütete und Schätzungen zufolge ein Drittel der Bevölkerung das Leben verlor. Heute gilt der Kongress unter Historikern als erster europäischer Friedenskongress. Er stärkte wesentlich die Rolle und Bedeutung diplomatischer Gesandter und wurde so zum Vorbild für spätere Friedensverhandlungen in Europa.
Klare Sieger sind in modernen Kriegen selten, Kompromisse wahrscheinlicher. Ob der Waffenstillstand im Koreakrieg 1953, das Pariser Abkommen zum Vietnamkrieg 1973 oder das Dayton-Abkommen von 1995, das den Krieg in Bosnien und Herzegowina beendete – fast immer sind Verhandlungen, Waffenstillstände und die Vermittlung internationaler Institutionen wie der Vereinten Nationen nötig, um das Töten zu beenden.
Auch der Vatikan hat sich als Friedensvermittler eingebracht. Der Kirchenhistoriker Jörg Ernesti weist darauf hin, dass Papst Leo XIII. (amtiert 1878-1903) insgesamt elf Mal in internationalen Konflikten vermittelt und den Heiligen Stuhl als Friedensvermittler etabliert habe. Der Ostern verstorbene Papst Franziskus hatte Kardinal Matteo Zuppi zum Leiter einer vatikanischen Friedensmission für die Ukraine ernannt. Zuppi reiste nach Moskau und Kiew, vermittelte den Austausch von Gefangenen, die Rückführung nach Russland verschleppter ukrainischer Kinder und in Fragen humanitärer Hilfe.
Die 1968 in Rom gegründete christliche Gemeinschaft Sant'Egidio hat sich in Sachen Friedensvermittlung besonders ausgezeichnet. Wegen ihrer vielfältigen informellen Kontakte zu Politikern und Kirchenführern konnte die Vereinigung in mehreren bewaffneten Konflikten positiv wirken. Ihre größte diplomatische Leistung ist der „Friedensvertrag von Rom", mit dem 1992 der 15 Jahre dauernde Bürgerkrieg in Mosambik beendet wurde.

Christiane Laudage (KNA) ■

Missbrauch erkennen, bevor er passiert

Ein neuer Kurs in Würzburg will Strukturen verändern – in Uni und Kirche, Klinik, Schule und mehr. Warum der Kurs nicht nur für Studierende gedacht ist.

Kämpft gegen Machtmissbrauch. *Matthias Remenyi, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Würzburg.* *Fotos: KNA*

BONN/WÜRZBURG. „Universität und Kirche haben mehr Parallelen, als man auf den ersten Blick vielleicht denkt", sagt Matthias Remenyi. Und zwar im Guten wie im Schlechten, findet der Professor für Fundamentaltheologie an der Uni Würzburg: Beide Systeme seien sehr alt, arbeiteten in relativ starren Hierarchien, seien mit einem enormen moralischen Anspruch aufgeladen und mit gewissen Selektionsaufgaben betraut. Sie seien beide hoch ritualisiert und kompetitiv. „Das heißt, die Strukturen, wie Macht ausgeübt wird, sind gar nicht so unähnlich", erklärt Remenyi auf Nachfrage.

Der Schock, den die kirchliche MHG-Studie (2018) bei ihm auslöste – seine persönliche Betroffenheit über die sexuelle Gewalt und die Machtmissbräuche in der Kirche – stellte den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät vor eine doppelte Herausforderung. Er war überzeugt: Sowohl im Bereich der Kirche als auch im universitären Kontext musste sich dringend etwas ändern.

Auch Kollegen an der Universität sahen das so; eine Ringvorlesung über missbrauchte Macht fand großen Anklang. Daraus entstand die Idee eines Zertifikatskurses gegen Machtmissbrauch. Ziel der Ausbildung: Mitarbeitende in verschiedenen Institutionen mit hierarchischem Gefälle zu qualifizieren: in therapeutischen, pflegenden und pädagogischen Berufen, immer im Kontakt mit Schutzbefohlenen. Zweites, aber nicht weniger wichtiges Kursziel: das Anstreben eines Kulturwandels, sowohl in der eigenen Institution als auch im gesellschaftlichen Umfeld.

„Ich sehe es als meinen bescheidenen Beitrag zu diesem ganzen Desaster um sexualisierte Gewalt und Missbrauch", erklärt Remenyi. „Und es ist ein Thema, das mich im Uni-Kontext nachhaltig beschäftigt." Hier sei zum Beispiel eine drängende Frage, wie man in der Zusammenarbeit mit Doktorandinnen und Doktoranden Machtmissbrauch verhindern könne. Gerade diese Phase sei höchst vulnerabel. „Wenn Sie eine Doktorarbeit machen, dann haben Sie in der Regel ein und dieselbe Person, die Ihr Dienstvorgesetzter, Ihr Betreuer der Qualifizierungsarbeit und Ihr Begutachter ist", verdeutlicht Remenyi.

Doch in anderen Kontexten seien die Mechanismen von Machtmissbrauch ganz ähnlich, sagt Remenyi: Ob der Professor Gefälligkeiten dafür erwarte, dass der oder die Studierende mit aufs nächste Paper genommen werde, ob der Trainer im Sportverein sage: ‚Wenn du mir jetzt nicht diese oder jene Gefälligkeit erweist, nehme ich dich nicht mit zum nächsten Kader', oder ob der Pfarrer Bedingungen für einen Posten in der Pfarrgemeinde stelle: „Der Missbrauch ist immer derselbe", erklärt der Theologe.

Vor diesem Hintergrund konzipierte er mit der Dekanin der Fakultät für Humanwissenschaften, Andrea Kübler, und dem Klinikdirektor der Kinder- und Jugendpsychiatrie Würzburg, Marcel Romanos, fakultätsübergreifend das neue Zertifikatsprogramm „Machtmissbrauch erkennen und verhindern" (MEV). Im Wintersemester startet der erste Jahrgang.

„Sexuelle Gewalt an Kindern, Mobbing im Büro, Ausbeutung von Mitarbeitenden – Machtmissbrauch kommt in jedem Setting vor", sagt Romanos im Infovideo zum neuen Studiengang. Aus diesem Grund müsse Machtmissbrauch erkannt werden, Macht müsse transparent gemacht, begrenzt und kontrolliert werden. Das Studium thematisiert ganz verschiedene Praxis-Settings: vom Kindergarten über die Schule, Universität, Kliniken, Behinderteneinrichtungen, Heime, Kirche, Kultur- und Musikeinrichtungen und Musikhochschulen bis hin zu Sportvereinen und Ehrenamt. Fachleute aus dem jeweiligen Bereich erstellen die Studieninhalte.

So vielfältig wie die Praxisbezüge sind auch die möglichen Studienbewerber: „Wir haben neben unseren Studierenden und kirchlichen Mitarbeitern gedacht an: Musikpädagogen, Pflegekräfte, Erzieherinnen, Therapeutinnen und Lehrkräfte", sagt Fundamentaltheologe Remenyi. Unter bestimmten Voraussetzungen könnten sogar Bewerber ohne Hochschulzugangsberechtigung angenommen werden, wie etwa Erzieherinnen oder Krankenpfleger mit entsprechender Berufspraxis.

Wer an dem weiterqualifizierenden Studium teilnehmen möchte, muss lediglich Studiengebühren, aber keine Zertifikatsgebühren zahlen. Interessenten müssen auch nicht unbedingt im Würzburger Umkreis wohnen: Die allermeisten Inhalte sind asynchron und digital abrufbar. Videos von Vorlesungseinheiten sind online verfügbar und können flexibel dann bearbeitet werden, wenn die Studierenden dafür Zeit haben. Der Kurs erstreckt sich über zwei Semester, mit jeweils fünf Semesterwochenstunden Studienumfang. Wie Remenyi erklärt, wird es im Wintersemester an wenigen Terminen ergänzend Kolloquien geben, die für die Gesamtgruppe synchron digital per Zoom stattfinden. Eine einzige Veranstaltung macht eine Teilnahme in Würzburg erforderlich: ein Gespräch mit Betroffenen.

Während im Wintersemester zunächst die Grundlagen besprochen werden – Was ist Machtmissbrauch, wo tritt er auf, was sagt die Forschung dazu – geht es im Sommersemester um Handlungskompetenz: Wie werden Schutzkonzepte erstellt, wie lässt sich missbräuchliches Verhalten dechiffrieren, und wie lässt sich ein Kulturwandel einleiten? Ein Studientag mit Präsenzpflicht vor Ort beschäftigt sich mit Schutzkonzepten.

Anhand des Films „Die Auserwählten" (2014) analysieren die Teilnehmenden die dort gezeigten Strukturen von Machtmissbrauch an der Odenwaldschule. Auch an diesem Beispiel zeige sich: „Es gibt Formen von Machtmissbrauch, die sind so eklatant, dass klar ist: Da greifen gesetzliche Bestimmungen." Was dagegen viel schwerer zu bestimmen sei, seien die Grauzonen: „Ich kann ja als Prof sehr klar signalisieren, was ich gerne hätte – auf eine Weise, die die Form wahrt – und trotzdem unbotmäßig Macht ausüben", sagt Remenyi.

Gleiches gelte für kirchliche Leitungspersonen oder auch für Manager großer Unternehmen. Es gehe eben nicht nur um harte Diktatoren, die ihren Willen durchpressen, sondern auch um psychologische Mechanismen, bei denen Macht so eingesetzt werde, dass das Gegenüber gar nicht merke, dass es über den Tisch gezogen werde. Letztlich sei das auch eine Frage der Ethik. Lisa Maria Plesker (KNA) ■

ONLINE-TIPP

Uni Würzburg: Informationen zum neuen Zertifikatsprogramm MEV:
https://bit.ly/machtmissbrauch-erkennen25

Behüte euch Gott!

Vertrauen, Hoffnung, Glaube und die Liebe – auf diesem Fundament ruhte das Leben und Wirken von **Dompropst em. Dr. Hans Wagenhammer.** Am Hochfest Mariä Himmelfahrt hat Gott ihn zu sich gerufen. Mit 86 Jahren durfte er heimgehen in jene Heimat, die er sich zeitlebens ersehnte und von der er selbst einmal sagte: „Mir ist bewusst, dass meine künftige Heimat im Himmel sein wird."

PASSAU. Geboren wurde Hans Wagenhammer am 4. Juli 1939 auf dem Müllneranwesen in Brunnthal, Pfarrei Feichten. Schon früh regte sich in ihm eine religiöse Neugier, besonders durch seinen Religionslehrer, Pfarrer Thomas Brücklmeier. Dieser erkannte das Talent des Buben und empfahl ihn für das Knabenseminar Burghausen. Nach dem Abitur trat er in das Priesterseminar Passau ein. Am 29. Juni 1964, dem Hochfest Peter und Paul, empfing er zusammen mit fünfzehn Mitbrüdern durch Bischof Simon Landersdorfer die Priesterweihe. Nur wenige Tage später feierte er in seiner Heimat Feichten seine Primiz – vor über 6000 Gläubigen, ein Fest, das in Erinnerung blieb.

Seine ersten priesterlichen Schritte führten ihn als Kaplan nach Bad Griesbach. Dort erlebte man ihn als jungen Seelsorger mit Herz, nah bei den Menschen, der Freundschaften fürs Leben knüpfte. Bald aber rief ihn die Wissenschaft: 1965 begann er in Tübingen das Studium der Theologie. Dort erlebte er die geistige Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, hörte u.a. Vorlesungen bei Joseph Ratzinger und promovierte schließlich 1976 zum Doktor der Theologie. Prägend waren auch zwei Semester in Innsbruck, wo er Vorlesungen bei den Rahner-Brüdern Karl und Hugo hörte. „Er ahnte, dass eine neue Kirchenzeit anbrechen werde", fasste Dompropst Dr. Michael Bär in seiner Beerdigungsansprache zusammen.

1978 übertrug ihm Bischof Antonius Hofmann die Leitung des Priesterseminars St. Stephan in Passau. 14 Jahre lang formte er dort als Regens Generationen von Priestern. 72 Kandidaten wurden in seiner Amtszeit geweiht. „Es waren Jahre, in denen ich gereift bin", sagte er später selbst. Viele Ehemalige erinnern sich dankbar an seinen Stil: kein strenger Vormund, sondern ein väterlicher Begleiter, der Freiheit gewährte und Verantwortung einforderte. „Er hat uns gelehrt, selber zu entscheiden, was für uns wichtig ist", so formulierte es Dr. Bär, der als Priesteramtskandidat einer seiner Schüler war. Gerade in dieser Balance von Freiheit und geistlicher Tiefe lag seine Stärke.

1988 wurde er in das Domkapitel berufen, 2005 schließlich zum Dompropst ernannt. Damit übernahm er zentrale Aufgaben in der Leitung des Bistums, vertrat den Bischof nach außen, war in unzähligen Gremien tätig und setzte sich mit Leidenschaft für Jugend und Bildung ein. Besonders am Herzen lagen ihm der Kreuzbund, die Katholische Arbeitnehmerbewegung, die DJK sowie die Pilgerpastoral. Unzählige Menschen begleitete er auf Reisen ins Heilige Land, nach Lourdes, Assisi oder Fatima – stets als Seelsorger, Weggefährte und Glaubenszeuge.

Neben aller Theologie blieb er ein Mensch, der das Leben in seiner Fülle liebte. Sportlich war er unterwegs auf Bergen und Skipisten, wagte sich ins Wildwasser, bestieg Großglockner und Großvenediger. Sein verschmitztes Lächeln verriet, dass er trotz aller Verantwortung die Freude am Leben nicht verlor.

Seine Heimat Feichten vergaß er nie. Dort, wo seine Familie verwurzelt ist und wo er im vergangenen Jahr noch fröhlich, bescheiden und dankbar sein diamantenes Priesterjubiläum feierte, fühlte er sich zu Hause. Besonders seine Schwester Kreszenz und seine langjährige Haushälterin Christine Lackner standen ihm treu zur Seite und gaben ihm Halt und Geborgenheit. Dass die Familie für Hans Wagenhammer ein tragendes Fundament war, brachte beim Requiem sein Neffe Alois Gartner in berührenden Worten zum Ausdruck. Der Onkel sei immer offen gewesen, habe sich für alles interessiert, alle unterstützt und das Positive in jedem Familienmitglied gesehen, so Gartner. Mit den Worten „Mach's guad, schau auf uns, mia seng uns!", nahm er Abschied.

Er hat die Kirche von Passau über Jahrzehnte mitgeprägt: ***Dompropst em. Dr. Hans Wagenhammer*** *bei seinem diamantenen Priesterjubiläum in Feichten im vergangenen Jahr.*
Foto: Christine Limmer

Wagenhammers Wirken als theologisches Gewissen des Domkapitels skizzierte Dr. Bär in seiner Predigt: belesen, tiefgründig, ein Mann, der die großen Linien der Kirche im Blick behielt und zugleich nie den einfachen Glauben der Menschen verachtete. Besonders in der DJK habe Wagenhammer die Kirche so erlebt, wie er sie liebte: bodenständig, treu, herzlich. Viele mochten ihn dort und wussten um seine Sympathie. „Mit ihm verlieren wir einen zutiefst menschlichen Brückenbauer – zwischen Kirche und Sport, zwischen Glauben und Leben", beschrieb DJK-Geschäftsführer Philipp Roos in seinem Nachruf die Trauer der DJK-Familie. Wagenhammer habe „nie fromme Phrasen gedroschen, sondern das Evangelium in den Alltag übersetzt", so Roos. Seine Überzeugung sei es gewesen, dass ehrenamtliches Engagement der „wahre Weg zu Sinn, Lebensqualität und menschlicher Größe ist".

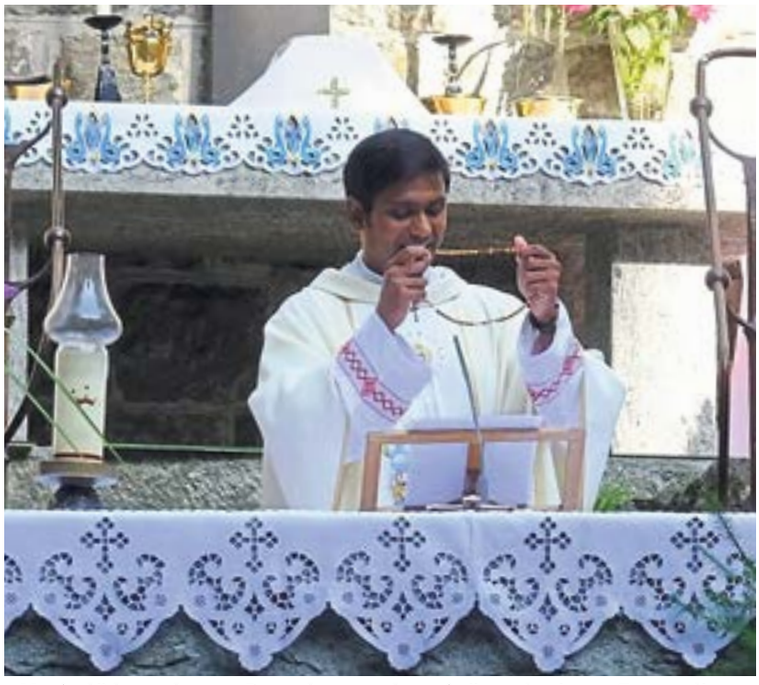
Auf Wagenhammers Fähigkeit, den Glauben zu leben, verwies auch Bischof Stefan Oster in seinem Nachruf, den Domdekan Dr. Hans Bauernfeind verlas, da der Bischof im Urlaub war: Wagenhammer sei keineswegs nur ein theorielastiger Intellektueller gewesen, sondern habe sich mit all seiner theologischen Bildung zutiefst einbinden lassen in die verschiedenen Aufgabenfelder der Kirche von Passau. „Und", so der Bischof weiter, „es war für mich immer deutlich, dass er seine Theologie und seinen Glauben auch auf sein persönliches Leben hin reflektiert und gedeutet hat. Er war von seinem Glauben durchdrungen."

Wagenhammers Leben war reich an Aufgaben, Begegnungen, Erfolgen – und auch an Grenzen. Nicht alles gelang, manches scheiterte. Doch er wusste: Am Ende zählt nicht das eigene Werk, sondern die Treue zu Gott. In seinem geistlichen Vermächtnis, aus dem Dr. Bär zitierte, schrieb er schlicht: „Gott vergelte allen das Gute, das sie mir getan haben. Gott vervollkommne, was mir und anderen mit mir nicht gelungen ist. Gott schenke uns allen ein seliges Wiederfinden in seiner ewigen Herrlichkeit. Behüte euch Gott und auf Wiedersehen!"

Dankbar schaut das Bistum Passau zurück auf einen Priester, Theologen und Seelsorger, der in 61 Jahren Dienst die Kirche von Passau geprägt hat. Sein Weg war nicht geradlinig, sondern suchend und ringend – und gerade darin menschlich. Viele haben durch ihn Freiheit, Hoffnung und Glauben gelernt.

Bischof Stefan Oster fasste seinen Dank so zusammen: „Ich danke ihm von ganzem Herzen für sein Lebenszeugnis in den vielen verantwortlichen Positionen und Aufgaben, die er in der Kirche von Passau wahrgenommen hat. Zum Heil der Menschen und zur Ehre Gottes. Möge er leben im großen Frieden Gottes."

cl/kri/red ■



***„Maria lädt auch zum Rosenkranzgebet ein“**, so der junge Festprediger Mag. Joseph Decruz aus Rom. Seine Worte kamen bei den vielen Zuhörern recht gut an.* *Foto: Gruber*

Der wichtigste Mensch auf Erden

Fr. Joseph Decruz predigt vor 1000 Gläubigen in Schardenberg über die Rolle der Mutter

PASSAU/SCHARDENBERG. Bei sommerlichem Wetter fanden im Marienwallfahrtsort Schardenberg die Fatimatage im August statt. Diesmal war ein Prediger aus Rom im Fronwald zu Gast. Mag. Fr. Joseph Decruz verwies in seiner Predigt auf die überaus wichtige Rolle von Maria: „Der wichtigste Mensch auf Erden ist eine Mutter. Sie kann nicht beanspruchen, die Kathedrale Notre Dame erbaut zu haben, das brauche sie auch nicht. Sie hat etwas Großartigeres als jede Kathedrale erbaut – nämlich eine Wohnstätte für eine unsterbliche Seele“. Das gelte für alle unserer Mütter. Zudem hätten alle eine geistliche Mutter, die in allen Momenten des Lebens zur Seite stehe. Decruz nahm Bezug auf das Evangelium, wo die Mutter Maria am Fuße des Kreuzes stand und so das Leiden mit ihrem Sohn teilte. Maria sei die Person, der die Menschen inmitten ihrer Freuden und Leiden im Alltag vertrauen können, die sie anrufen und suchen können.

Frater Decruz war den Wallfahrern kein Unbekannter, war er doch bereits in den Sommermonaten 2023 und 2024 zur Urlaubsvertretung für alle priesterlichen Dienste in der Pfarrei Schardenberg sehr engagiert tätig.

Zu den nächsten Fatimatagen am 12. und 13. September kommt der Pfarrer von Linz-Mitte Dr. Martin Füreder als Festprediger ins Innviertel. gru ■

Preiswert übernachten am Jakobsweg
im Saarland bei Blieskastel

Haus Felix
66386 St. Ingbert-Hassel · Saarstraße 11
berwangerfj@aol.com · 0171 9531665

Zimmer zwischen 15,– und 45,– Euro
Freies Frühstück für Pilger mit Nachweis

Pilger wandern auf den Spuren des heiligen Gunther

Mit Kolping von Niederalteich nach Zwiesel

REGEN. Unter dem Motto „Pilgern auf dem Gunthersteig“ konnte der Regener Kolping-Vorsitzende und Pilgerwegbegleiter Karl-Heinz Barth bereits verschiedene Ein- und Mehrtages-Pilgerwanderungen auf dem berühmten Gunthersteig anbieten. Dieser Weg erinnert an das Leben und Wirken des heiligen Gunther, der um 1008 den Böhmerwald zu roden begann und wegen seiner hohen Bildung den damaligen Staats- und Kirchenmächten ein hochgeschätzter Berater war. Viele Streitigkeiten konnten durch ihn im Frieden geschlichtet werden. Folgerichtig wird er in der Literatur auch als Friedensfürst genannt und darf mit vatikanischer Erlaubnis in Bayern und Böhmen als Heiliger verehrt werden.

Quer durch das größte Waldgebiet in Mitteleuropa ist von Niederalteich über Rinchnach, Dobrá Voda (Gutwasser) bis nach Blatná ein internationaler Pilgerweg mit 160 Kilometern Länge entstanden, der gerade in der heutigen Zeit des Unfriedens eine besondere Bedeutung bekommen hat.

Die Kolping-Pilger starteten am Guntherbrunnen in Niederalteich. Bei extremer Hitze freuten sich die Pilger, dass sie an vielen Stationen mit ausreichend Trinkwasser aus dem Begleitfahrzeug versorgt wurden. Die geistlichen Impulse vom Pilgerführer trugen ebenfalls zur Entspannung und Erbauung bei.

Die Temperaturen fielen am zweiten Tag deutlich und später begann es zu regnen. Mit der richtigen Kleidung war das für die Pilger kein Handicap, zumal sich am Nachmittag die Sonne wieder zeigte. Nach dem ersten geistlichen Impuls in der Kirche St. Stephanus in Lalling galt es ab Panholling den Ranzinger Berg zu bezwingen. An seiner höchsten Erhebung wurde beim Guntherstein, wo der Heilige längere Zeit in Klausur gelebt haben soll, eine Meditation gehalten. In Kirchberg verließ man den offiziellen Gunthersteig, um in Großloitzenried den Goldenen Steig, auf dem der Salzhandel nach Böhmen betrieben wurde, zu kreuzen. „Ihr seid das Salz der Erde!“, war das passende Motto für die dort gehaltene Statio. Im Hotel Rinchnacher Hof, Geburtshaus des legendären Passauer Bischof Antonius (1909–2000), konnte die Gruppe nach der Abschluss-Statio in der schönen Rinchnacher Barockkirche St. Johannes der Täufer Quartier beziehen.

Am letzten Pilgertag erreichte man die Wallfahrtskirche Frauenbrünnl auf einer Anhöhe mitten im dichten Wald. Auf einer Plattform oberhalb des Gotteshauses bot sich den Pilgern eine atemberaubende Aussicht über den Bayerischen Wald um Rinchnach. Das Etappenziel war die Zwieseler Kirche St. Nikolaus. Mit großer Dankbarkeit für die gelungenen vergangenen drei Tage ging man wieder auseinander. Viele haben schon die nächste Etappe vom 5. bis 7. September 2025 gebucht, die von Zwiesel nach Susice (Schüttenhofen) führt. red ■

***Auf den Spuren des heiligen Gunther:** Karl-Heinz Barth (l.) führte die Gruppe sicher von Niederalteich nach Zwiesel, seine Frau Helga (2.v.l.) sorgte mit dem Begleitfahrzeug für ausreichend Verpflegung.* *Foto: Barth*

Die KKV-Gäste aus Passau *vor dem Hochaltar der Stiftskirche Schlägl zusammen mit Abt Lukas Dikany (Mitte) sowie den KKV-Vorständen (v.l.) Alexander Färber und Georg Steiner.* *Foto: KKV*

Ankerpunkte für eine heile Welt

KKV-Fahrt ins Prämonstratenser-Stift Schlägl

PASSAU. Mehr als zwei Stunden nahm sich Abt Lukas Dikany Zeit, um nicht nur Geschichte und Gegenwart des Stiftes zu erklären, sondern auch über die aktuellen Herausforderungen und Probleme zu sprechen. Der Vorsitzende der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung (KKV), Georg Steiner, hob die engagierte und sehr sympathische Art des Abtes besonders hervor und dankte für diese besondere Qualität der Begegnung.

Der Abt betonte, dass es immer herausfordernd war, die diversen Wirtschaftsaktivitäten eines Klosters von der Landwirtschaft über Gastronomie, Skilift, Seminarzentrum oder Brauerei so zu führen, dass die notwendigen Zukunftsinvestitionen möglich sind und die aktuell rund 140 Arbeitsplätze gesichert werden können. Aber das Stift Schlägl steht gut da. Davon konnten sich die Teilnehmer überzeugen. Es macht einen sehr gepflegten Eindruck und Abt Lukas vermittelte Optimismus und die Überzeugung, dass alles gut wird.

Klöster wurden nicht gegründet, um die Probleme der Welt zu lösen sondern inmitten der Probleme Gott zu loben, so die Überzeugung von Abt Lukas. Seine Kraft schöpft er aus dem Glauben und der besonderen Spiritualität seines Ordens. Diese basiert auf der lebendigen Gemeinschaft, auf der Actio, d.h., man ist für die Menschen da, der Contemplatio und der Stabilitas Loci. Man pflegt die Spiritualität, Beschaulichkeit und gibt Lebenshilfe – für die Mitbrüder ebenso wie für Menschen, die die Angebote des Klosters nutzen. Und man lebt in der Welt, die man regional mitgestaltet, indem man dazu beiträgt, die Lebensgrundlagen vor Ort zu sichern.

Die Kirche, so Abt Lukas, erlebt heute eine Veränderung und Herausforderung, die mit der Zeit der Aufklärung vergleichbar ist. Nichts mehr ist selbstverständlich und vielen Menschen geht das Bedürfnis nach Glaube und Spiritualität verloren. Dabei würden viele nicht merken, welch oberflächlicher und falscher Ersatz Platz greift. Die ständige Steigerung und Optimierung könne den Glauben nicht ersetzen. Und die Polarisierung, die Aggressivität im Großen wie im Kleinen deutet darauf hin, dass der Blick für etwas Größeres, Transzendentes verloren geht und das Irdische allein uns nicht zu retten vermag. Für die Prämostratenser geht es nicht um einen sektenartigen weltabgewandten Glauben, sondern um das Leben nach der Heiligen Schrift, das Heil für unsere Zeit in die Welt bringen soll. Menschen, die in den Orden finden, sollten geerdete Persönlichkeiten sein, die die Welt mit Charisma und Faszination für den Glauben bereichern, so das Anforderungsprofil des Abtes für das Mitwirken in der klösterlichen Gemeinschaft.

Es war ein faszinierendes Eintauchen in die Prämostratenser-Welt von Schlägl, die man auch bei der Einkehr in den Stiftskeller wie bei der Teilnahme an der Vesper erleben konnte. Ein gemeinsames Marienlied rundete die Kultur- und Kirchenfahrt nach einem bereichernden und mit spiritueller Tiefe gestalteten Nachmittag ab. red

Passauer Bistumsblatt
Vereint mit dem Altöttinger Liebfrauenboten

Bester Schutz bei jedem Wetter!

Der Rollup-Rucksack besteht aus einem weichen, widerstandsfähigen Planenmaterial, das alle Gegenstände vor Wind, Regen und Schmutz schützt. Großartig ist auch das variable Volumen für extra viel Platz. Sie erhalten den travelite Rucksack und ein Bistumsblatt EasyDry Badetuch als Geschenk zum neuen Abo Print inkl. ePaper! www.passauerbistumsblatt.de

JA, ich bestelle das Passauer Bistumsblatt inkl. **ePaper** für mindestens **ein** Jahr zum Preis von derzeit **9,– € monatlich** inkl. Zustellung.

RECHNUNGSADRESSE	LIEFERADRESSE
Name	Name
Vorname	Vorname
Straße, Hs.Nr.	Straße, Hs.Nr.
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Telefon	Telefon
E-Mail	E-Mail

ZAHLUNGSWEISE (Bitte Zutreffendes ankreuzen!)

☐ vierteljährlich 27,00 € ☐ halbjährlich 54,00 € ☐ jährlich 108,00 €

☐ Rechnung/Überweisung *oder* ☐ Betrag kann von meinem Konto abgebucht werden

KONTOVERBINDUNG *(Bitte eintragen!)*

IBAN

BIC Datum, Unterschrift

Bank ×

Passauer Bistumsblatt · BgA der Diözese Passau KdöR · Domplatz 7 · 94032 Passau
www.passauer-bistumsblatt.de · Amtsgericht Passau HRB 7209 · USt.-IdNr. DE206884685
Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE72ZZZ00000352723

„Ihre personenbezogenen Daten werden zum Zweck der Abwicklung des Abos (Zustellung, Abrechnung) gespeichert und verwendet. Eine Löschung ihrer Daten findet statt, wenn der Zweck für die Speicherung entfällt. Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie auf www.passauerbistumsblatt.de.

Christine Hannes hat segensreich gewirkt. Foto: Schwarzbözl

***Pfarrer Joachim Steinfeld** (l.) kümmerte sich persönlich um die weit gereisten Gäste.* Foto: Hacker

„Feminine Geistlichkeit“

ALTENMARKT. Nach 44 Dienstjahren wurde die Altenmarkter Gemeindereferentin Christine Hannes zum 1. August aus dem Kirchen- und Schuldienst (Zitat eines ehemaligen Kollegen: „…als feminine Geistlichkeit“) in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Getreu ihrem Motto „Wichtig ist das gemeinsame Leben“ wirkte sie im Pfarrverband Altenmarkt 39 Jahre lang, begegnete ungezählten Menschen und beeinflusste durch ihre segensreiche Tätigkeit vieles positiv.

Wie Pfarrer Böhmisch in seiner Erinnerungsrede launig anmerkte, mussten die Priester in Altenmarkt (anfangs Erwin Böhmisch, bis heute Emanuel Hartmann) erst „lernen“, dass ihnen ein weibliches Wesen zur Seite stand, das neben ihnen durchaus eigene neue Ideen einbrachte. Auf die Menschen zugehen – das ist bis heute Christine Hannes‘ größte Gabe.

In der Schule und in kirchlichen Gruppen bereitete sie jahrzehntelang Kinder auf Beichte, Erstkommunion und Firmung vor. Alle diese Stunden gestaltete sie äußerst kreativ und engagiert; ihre Kerzenkunstwerke zu allen Festen sind legendär.

Viele Praktikanten hat Christine Hannes betreut, unzählige Andachten und Gottesdienste, insbesondere Kinder- und Familiengottesdienste, gestaltet und mitgefeiert, Exerzitien im Alltag angeboten, gute Kontakte zum Kloster Damenstift gepflegt, viele „inwendige“ Abende für Bibelinteressierte und „Auftankbedürftige“ abgehalten. Mit einer Dankandacht in der vollbesetzten Basilika und einem anschließenden Empfang im Pfarrheim dankten der Gemeindereferentin alle Offiziellen und eine große Schar von Menschen, die einen Teil des Weges mitgehen durften.

Dass Christine Hannes in ihrem Ruhestand das findet, was sie sucht, und weiter auf ihrem Weg von guten Mächten begleitet wird, das wünschten alle Wegbegleiter von Herzen. Barbara Müller ■

US-Pilger in Simbach

SIMBACH. Zwei große Pilgergruppen mit insgesamt 160 Teilnehmern haben auf der Durchreise zwei Tage in Simbach übernachtet. Ihr Ziel war in Altötting ein großes Treffen mit rund 7000 anderen amerikanischen Jugendlichen (wir berichteten). Sie alle sind Christen des Neokatechumenalen Wegs – eine neue geistliche Gemeinschaft in der römisch-katholischen Kirche, die in Amerika sehr verbreitet ist und die persönliche Glaubenserfahrung in den Mittelpunkt stellt. Die Gruppen aus Los Angeles und aus dem Raum New Jersey kamen aus Italien angereist, wo sie am Weltjugendtreffen zum Heiligen Jahr teilgenommen hatten. Stadtpfarrer und Dekan Joachim Steinfeld organisierte persönlich Übernachtungsmöglichkeiten. Mit dem TSV Simbach konnte im Begegnungszentrum der Jahnturnhalle ein Ort für die 50 Jugendlichen aus Los Angeles gefunden werden. Die zweite Gruppe aus New Jersey mit 110 Teilnehmern konnte dank Bürgermeister Klaus Schmid und Schulleiter Robert Rogner in der Mittelschule untergebracht werden. Der Stadtpfarrer organisierte neben den Übernachtungen auch Getränke, Snacks und Süßigkeiten als Begrüßung sowie das gesamte Frühstück in der Jahnturnhalle und kümmerte sich aktiv um beide Gruppen – bis hin zu einer nächtlichen Krankenhausfahrt wegen eines gebrochenen Armes eines Zehnjährigen.

In der Mittelschule wurden die Jugendlichen von der Mensabetreuung Petra Sperl versorgt. Pfarrer Steinfeld wurde zudem von Christa und Bruno Huber aktiv unterstützt. Zwischen den Jugendlichen herrschte eine fröhliche und entspannte Stimmung, die geprägt war von Zusammenhalt und gemeinsamer Freude an den Erlebnissen. Die jungen Menschen waren von großer Offenheit. Sie ließen den Simbacher spüren, dass sie sehr dankbar für deren Gastfreundschaft waren, und bekräftigten, dass sie gerne wieder herkommen würden. ch ■

Verstärkung in der Seniorenseelsorge

PASSAU. Ein neues Gesicht gibt es im Referat Seniorenseelsorge der Diözese Passau. Larissa Riener (rechts im Bild) hat zum 1. Juli die Stelle der Referentin von Katharina Werner übernommen. Riener war zuletzt als Bildungsreferentin für einen katholischen Frauenverein in München tätig und freut sich nun, im Bistum Passau ihre neue berufliche Heimat zu finden. „Es ist mir eine Herzensangelegenheit, Menschen in verschiedenen Lebensphasen zu begleiten, zu unterstützen und ihnen ein offenes Ohr zu schenken.“, so Riener. Theresia Hofbauer, Leiterin der Passauer Seniorenseelsorge (links), hieß Larissa Riener herzlich willkommen und freut sich auf die Zusammenarbeit. Gelegenheit, viele Senioren sowie Ehren- und Hauptamtliche in der Seniorenarbeit im Bistum kennenzulernen, bietet sich Riener gleich im Herbst bei der Tour durch die Dekanate.

Als besonderes Highlight steht am Samstag, 4. Oktober 2025, der Diözesane Seniorentag mit Bischof Dr. Stefan Oster SDB in Bad Füssing an, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr mit einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche von Bad Füssing. Anschließend sind alle zur Begegnung und zum gemütlichen Beisammensein in den Großen Kursaal eingeladen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Nähere Infos und Anmeldung bis spätestens 22. September im Referat Seniorenseelsorge, Tel. 0851 393-6101, oder per E-Mail an seniorenseelsorge@bistum-passau.de. red ■

Foto: privat

Proben, Musizieren und Spaß beim Spielen haben *– diese Mischung macht die Werkwoche für junge Bläser jedes Jahr wieder zu einem Erlebnis.* *Foto: privat*

Werkwoche für junge Bläser

Musik- und Erlebniswoche im Kolping-Ferienhaus in Lambach

PASSAU/LAM. 62 junge Bläser aus kirchlichen Bläsergruppen der Diözese Passau, begleitet von sechs Betreuern, haben sich in der ersten Ferienwoche zu einer Musik- und Erlebniswoche im Kolping-Ferienhaus in Lambach im Bayerischen Wald getroffen.
Die Kinder und Jugendlichen im Alter von 8 bis 17 Jahren kamen aus verschiedenen kirchlichen Bläsergruppen der Diözese Passau. Auch in diesem Jahr konnte wieder ein Drittel neue Teilnehmer gewonnen werden.
Neben dem Musizieren, bei dem die jungen Musikerinnen und Musiker in Gruppen, die ihrem Leistungsstand angepasst waren, aufgeteilt wurden, kamen auch Freizeitaktivitäten wie Schwimmen, eine Wanderung zum Osser und Spiele nicht zu kurz, was sich die fleißigen Musikanten nach den vielen Proben auch redlich verdient hatten. Die Gesamtleitung der Woche hatte Bläserreferent Michael Beck, der von Julia Gutsmiedl, Theresa Hanke, Elena Rauscher, Michael Lakota und Simon Scheifele mit viel Engagement unterstützt wurde.
Die Woche endete in gewohnter Weise mit einem Abschlusskonzert zusammen mit den Teilnehmern eines Chorworkshops, der ebenfalls in dieser Woche in Lambach stattfand. Die Musiker und Sänger zeigten eindrucksvoll, was sie sich alles in dieser Woche erarbeitet hatten. Die ca. 100 Zuhören spendeten den ausführenden Künstlern reichlich Applaus.
Im nächsten Jahr findet die Musik- und Erlebnisfreizeit wieder in der ersten Ferienwoche statt. red

Neuer Mesner für den Dom

PASSAU. Dompropst Dr. Michael Bär (r.) begrüßte bei den Sonntagsgottesdiensten am 10. August 2025 den neuen Dommesner Korbinian Buchinger (l.). Nachdem Alexander Köllnberger andere Aufgaben im Bischöflichen Ordinariat übernommen hat, konnte die Nachfolge erfreulich schnell geregelt werden.
Buchinger ist 26 Jahre alt und wohnt in Passau-Grubweg. Er hat eine Ausbildung zum Bauzeichner absolviert und war in einem Ingenieur-Büro angestellt. In Grubweg–Sankt Michael konnte er bereits Erfahrungen im Mesnerdienst sammeln. Die „Chef-Mesnerin" im Dom, Petra Kolb, steht ihm nun in der Einarbeitungszeit hilfreich zur Seite.
Dr. Bär wünschte dem neuen Mesner alles Gute und Gottes reichen Segen für die vielfältigen Aufgaben am wunderschönen Arbeitsplatz, der Passauer Stephanuskathedrale. Die versammelte Gottesdienstgemeinde applaudierte Herrn Buchinger und freute sich darüber, dass das Dommesnerteam nun wieder vollzählig ist und hoffentlich für viele Jahre bleibt. red

Beeindruckende Passionsspiele

Leserreise des Bistumsblatts nach Erl

PASSAU. Die alle sechs Jahre stattfindenden Passionsspiele von Erl waren das Ziel eines Tagesausflugs, organisiert von Fürst Reisen in Kooperation mit dem Passauer Bistumsblatt.
Die Passionsspiele haben eine jahrhundertelange Geschichte. Die Aufführung beeindruckte das Publikum nachhaltig. Fast alle Dorfbewohner beteiligen sich, um das Spiel um das Leiden und Sterben Jesu Christi auf die Bühne zu bringen. Das Passionsspielhaus bestach durch seine außergewöhnliche Akustik. Die Darbietung wahr berührend und musikalisch hochwertig. Die Besucher zeigten sich begeistert. Der Ausflug bleibt sicher vielen in Erinnerung. red

Ein Jahr zur Orientierung

Lernen fürs Leben: 25 junge Menschen schließen ihr Freiwilligenjahr erfolgreich ab

PASSAU. Nach sechs bis 18 Monaten tatkräftiger Unterstützung in Einrichtungen von Kirche und Caritas erhielten 25 Bundesfreiwilligendienstleistende (BFD) ihre Zertifikate aus den Händen von Caritas-Vorstand Stefan Seiderer und Abteilungsleiterin Caritas und Pastoral Ingrid Aldozo-Entholzner. Mit dem Ende des Freiwilligenjahres heißt es für die Einsatzstellen, Abschied zu nehmen von jungen Menschen, die Kinder und Erwachsene in den Einrichtungen begleitet, unterstützt und oft auch zum Lachen gebracht haben – und das in Vollzeit für ein kleines Taschengeld.

Warum entscheiden sich junge Erwachsene für diesen Dienst? Die Gründe sind vielfältig: Der Freiwilligendienst bietet die Möglichkeit, erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln – in einem geschützten Rahmen. Pädagogisch begleitet von der Einsatzstelle und dem Caritas-Verband, können die Teilnehmenden ihre Talente entdecken, berufliche Perspektiven entwickeln und wertvolle soziale Kompetenzen erwerben. In Seminarwochen lernen sie zudem andere Freiwillige kennen, knüpfen Freundschaften und erweitern ihren Horizont. Auch wenn nicht alle im sozialen Bereich bleiben, ist der BFD für viele eine prägende Lebenserfahrung, die Verständnis für andere und ihre Lebenswelten fördert.

„Die Rückmeldung ist immer, dass die Freiwilligen in diesem Jahr erwachsener geworden sind und sich nun viel mehr zutrauen als vorher. Einige berichten sogar, dass sich psychische Belastungen wie soziale Ängste oder Depressionen gebessert haben. Das freut uns besonders“, betont Elisabeth Schachner, die die Seminarwochen gestaltet und die Freiwilligen das Jahr über pädagogisch begleitet.

Beim Abschlussseminar in der Jugendtagungsstätte Rammelsbach entwickelten die Teilnehmenden eigene Projekte zum Thema „Unsere Zukunft“ und setzten sich im Rahmen der Biografiearbeit intensiv mit ihren persönlichen Zielen auseinander. Die meisten starten nun in eine Ausbildung oder ein Studium, einige verlängern ihren BFD und bleiben ihren Einsatzstellen noch eine Zeit lang erhalten. Ein Bundesfreiwilligendienst ist nicht nur etwas für junge Menschen. Auch wer älter als 27 Jahre ist, kann sich engagieren – sogar in Teilzeit. Ein Einstieg ist das ganze Jahr über möglich. Mehr Informationen unter: www.caritas-passau.de/bfd can

Ein feierlicher Moment: *Caritas-Vorstand Stefan Seiderer überreicht beim Abschlussseminar die Zertifikate an die Freiwilligen.* *Foto: Caritas Passau*

50 Jahre im Dienst der Menschlichkeit

Caritas Passau verabschiedet Antoinette Helml

PASSAU. Mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit verabschiedet der Caritas-Verband für die Diözese Passau e.V. eine außergewöhnliche Mitarbeiterin: Antoinette Helml. Nach genau 50 Jahren im Dienst des Diözesan-Caritas-Verbands tritt sie zum 1. September 2025 in den wohlverdienten Ruhestand ein.

Ihre beeindruckende berufliche Laufbahn begann am 1. September 1975 mit der Ausbildung zur Bürokauffrau, die sie im Juli 1977 erfolgreich abschloss. Nach ersten Jahren in der Verwaltung und Buchhaltung übernahm sie ab 1986 die verantwortungsvolle Aufgabe der Bezügeberechnung – eine Tätigkeit, die sie mit herausragender Fachkompetenz, größter Sorgfalt und hohem Verantwortungsbewusstsein insgesamt 39 Jahre lang ausübte.

Neben ihrer Expertise in der AVR, im Sozialversicherungs- und Steuerrecht sowie in der Zusatzversorgung und Beihilfe war Antoinette Helml auch eine leidenschaftliche Mentorin: Rund 150 Auszubildende hat sie im Laufe der Jahre im Bereich der Personalabrechnung ausgebildet und begleitet – nicht nur mit fachlicher Präzision, sondern auch mit Herz und Menschlichkeit.

Die Caritas-Vorstände Andrea Anderlik und Stefan Seiderer sowie Personalleiter Thomas Furthmeier würdigen besonders Antoinettes Helmls zuverlässige, vertrauensvolle und stets freundliche Art – Eigenschaften, die sie über viele Jahrzehnte hinweg ausgezeichnet und das Miteinander im Haus bereichert haben. Ihre Kolleginnen und Kollegen bezeichnen sie als „eine echte und wahre Caritäterin“ – eine besondere Anerkennung für ein außergewöhnliches berufliches Wirken.

Der Caritas-Verband dankt Antoinette Helml für ein halbes Jahrhundert Engagement, Loyalität und Vorbildsein für Generationen von Mitarbeitenden. Mit ihrem Weggang endet ein außergewöhnliches Kapitel gelebter Nächstenliebe und beruflicher Hingabe. can

Mit großer Dankbarkeit verabschiedeten die beiden Vorstände Stefan Seiderer und Andrea Anderlik, Personalleiter Thomas Furthmeier und Fachbereichsleiter Personalabrechnung Patrick Lang die Kollegin Antoinette Helml in den wohlverdienten Ruhestand.
Foto: Caritas Passau

Gut gelaunt zeigen die vier jungen Pilgerinnen aus New Jersey ein Bild der Gnadenmutter von Altötting, das sie sich als Andenken von ihrem Aufenthalt gekauft haben.
Fotos: Roswitha Dorfner

Erhabene Demut

Maria, ich nenne dich Schwester
ich sehe dein junges Gesicht
ich spüre dein Sehnen und Träumen
wir trauen gemeinsam dem Licht
wir tragen gemeinsam das Wort
der Verheißung
wir bringen es zur Welt

Maria, ich nenne dich Schwester
ich sehe dein müdes Gesicht
ich spüre dein Dienen und Leiden
wir trauen gemeinsam dem Licht
wir tragen gemeinsam den Preis
der Befreiung
wir bringen ihn in die Welt

Maria, ich nenne dich Schwester
ich sehe dein Frauengesicht
ich spüre dein Fragen und Handeln
wir trauen gemeinsam dem Licht
wir tragen gemeinsam den Wort
der Befreiung
wir bringen es zur Welt

Maria, ich nenne dich Schwester
ich sehe in deinem Gesicht
die Würde und Hoffnung der Frauen
wir trauen gemeinsam dem Licht
wir singen gemeinsam das Lied
der Befreiung
wir tragen es in die Welt.

Christa Peikert-Flaspöhler (1927-2016) – GL 10/2

22. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Wertschätzung

Demütige dich, dann wirst du vor dem Herrn Gnade finden.

Ihr seid zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes.

Erste Lesung

Sir 3,17–18.20.28–29
Lesung aus dem Buch Sirach

Mein Sohn, bei all deinem Tun bleibe bescheiden und du wirst geliebt werden von anerkannten Menschen! Je größer du bist, umso mehr demütige dich und du wirst vor dem Herrn Gnade finden! Denn groß ist die Macht des Herrn, von den Demütigen wird er gerühmt.
Es gibt keine Heilung für das Unglück des Hochmütigen, denn eine Pflanze der Bosheit hat in ihm Wurzel geschlagen. Das Herz eines Verständigen wird einen Sinnspruch überdenken und das Ohr des Zuhörers ist die Sehnsucht des Weisen.

Zweite Lesung

Hebr 12,18–19.22–24a
Lesung aus dem Hebräerbrief

Schwestern und Brüder!
Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernden Feuer hinzugetreten, zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind, zum Klang der Posaunen und zum Schall der Worte, bei denen die Hörer flehten, diese Stimme solle nicht weiter zu ihnen reden.
Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus.

Wer sich selbst erhöht,
wird erniedrigt,
und wer sich selbst erniedrigt,
wird erhöht werden.

Evangelium

Lk 14,1.7–14
Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen.
Da beobachtete man ihn genau.
Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, erzählte er ihnen ein Gleichnis.
Er sagte zu ihnen:
Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein! Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz!
Du aber wärst beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen.
Vielmehr, wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen.
Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.
Dann sagte er zu dem Gastgeber:
Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten.
Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Foto: shironosov/istockphoto.com

Betrachtung

Gemeinschaft macht reich

Ich gehe durch die Stadt – einfach so. Spazierengehen könnte man dazu sagen. Mein Interesse geht dahin, Menschen und Dinge wahrzunehmen, Menschen zum Beispiel, die ihren Gang durch die Fußgängerzone wie auf einem Laufsteg inszenieren. Ich denke dann an Gesprächsrunden, an meine Klostergemeinschaft, an mich selbst und merke: Ja, das gibt's. Da kommt eine oder einer nicht einfach herein, sondern tritt auf, bestimmt die Szene und will sich nicht der Gemeinschaft ausliefern. Gemeinschaft ist Auslieferung. Ich bin plötzlich Teil eines größeren Ganzen. Wir können das durchbuchstabieren vom Zweiergespräch bis in die globale Gemeinschaft: es ist immer die gleiche Frage, die Frage des Evangeliums heute. Ob der Mensch sich einordnet im besten Sinn, oder ob er oder sie immer die VIP, die wichtigste Person in der Runde ist. Es sind schreckliche Runden, in denen einer das gesamte Gespräch und die Aufmerksamkeit an sich zieht – nicht nur fünf Minuten, sondern so lange, bis alle ermüdet ihrer Wege gehen.
Es kann die Angst sein, nicht gesehen zu werden, die einen solchen Menschen antreibt. Vielleicht ist er oder sie schon oft übersehen worden. Also geht alle Kraft dahinein: „Das passiert mir nicht mehr!" Der Gastgeber in unserem Evangelium schenkt Ansehen schon in der Anrede: Freund. Da klingt Nähe, Wertschätzung, Aufmerksamkeit durch. Es ist der göttliche Gastgeber, der seinen Gästen so gegenübertritt. Wer daran glaubt, der wird stark. Der muss nicht um jeden Preis in jeder Runde oben sitzen, der lustigste, lauteste, interessanteste, klügste und coolste sein. Er oder sie weiß, welcher Gastgeber hinter allem steht. Wer sich in der Zuwendung des göttlichen Gastgebers gehalten weiß, der kann sogar zu seiner Schwäche und Begrenztheit stehen. Er kann sogar dazu stehen, dass er sterblich ist. So stark ist das Ansehen, das dieser Gastgeber schenkt. Er will diesen Gast – jeden Erdengast – nahe bei sich haben: „Rücke höher hinauf!" Eine himmlische Tafel ist das, wo jeder „oben" beim Gastgeber sitzen kann!
„Lukas 14 e. V." heißt ein Verein, der zu unserer Gemeinde hier in Frankfurt gehört. Es ist ein inklusiver Verein, einst hervorgegangen aus der sogenannten Gehörlosenseelsorge. Jetzt ist Lukas 14 offen für alle, die mit ihren besonderen Grenzen und besonderen Gaben Gemeinschaft gestalten wollen. Der Name des Vereins ist Programm: Zwei Mal wird im 14. Kapitel des Lukasevangeliums das Bild einer Tischgemeinschaft aufgerufen. Zwei Mal wird dieses Bild als Bild der neuen Wirklichkeit aus dem Geiste Jesu gezeichnet. Bescheidenheit, Gemeinschaftssinn, Ansehen und Würdigung des Einzelnen erzeugen keinen Profit, keinen Sieger, keinen zählbaren Gewinn. Trotzdem entsteht ein unschätzbarer Reichtum. Dieser Reichtum ist es, den die Menschen dieser Erde dringend brauchen.

Br. Bernd Kober
Kapuziner

Rares Zeugnis: *Das wohl einzig erhaltene Dokument, das die „Altöttinger Kapelle“ ganz im Bild zeigt (Anbau unten links).* *Repro: Wolfgang Terhörst*

Das Gnadenbild von Herrenchiemsee. *Foto: Maximiliane Heigl-Saalfrank*

Altarblatt *des Hl. Joseph aus dem 18. Jh.* *F.: Bayer. Schlösserverwaltung*

„Ein Ewig Rätsel…“

Die prächtigste aller „Altöttinger Kapellen“ stand einstmals auf der Insel Herrenchiemsee – ihr Schicksal nahm keinen guten Lauf.

Von Maximiliane Heigl-Saalfrank

König Ludwig II. von Bayern, klischeehaft als exzentrisch bis wahnhaft beschrieben und gemäß dem ewig gültigen bavaristischen Mantra immer und immer wieder als der Märchenkönig besungen, kaufte am 10. September 1873 der württembergischen Holzverwertungsgesellschaft die Insel Herrenwörth ab, für 350.000 Gulden. Die rücksichtslosen Rodungen, die die Holzhändler aus dem Alemannischen zwei Jahre lang in den Wäldern durchgeführt hatten, kamen damit zum Stillstand. Doch letztlich reihte sich der neue royale Inselherr, der seinen Plan eines zweiten Versailles nur im Ansatz verwirklichen konnte, lückenlos in die Phalanx unglücklich agierenden Besitzer ein.

Sie nahm ihren Anfang, als am 5. November 1802 die in „Klostersachen delegierte Untersuchungskommission“ erstmals ihren Fuß auf das Eiland setzte und so, ganz im Sinne der Montgelas'schen Reformideen, den Niedergang der ältesten Klosteranlage Bayerns einläutete. Ein halbes Jahr später, am 18. März 1803, erschien der für die Klosterinsel zuständige kurfürstliche Landrichter von Trostberg und teilte den Augustiner-Chorherren mit, dass „dieses Stift gleichfalls wie alle übrigen Manns- und Frauenklöster Baierns zur Entschädigung des Landesherrn aufgehoben sey, folglich aller Verband der Kommunität, das geistliche allein ausgenommen, von nun an aufhöre“. Sprachs und beschlagnahmte die Kassen des Ordens. Vier Wochen später wurde das gesamte Mobiliar versteigert, am 22. August desselben Jahres begann die Auflösung des Konvents, die Ordensleute verließen bis auf drei alte Chorherren die Insel. Sie wurden am 14. November 1803 Zeugen der öffentlichen Versteigerung der gesamten Insel mit all ihren Gebäuden: der barocken Domstiftskirche St. Sebastian und Sixtus, deren Baugeschichte bis in das 7. Jahrhundert zurückreichte, samt ihrer Altöttinger Kapelle, dem Klostergebäude mit dem Konvent-, Fürsten-, Kuchel-, Bräuhaus- und Prälaturstock, der gotischen, den Meistern von Burghausen zugerechneten Pfarrkirche St. Maria, den klösterlichen Ökonomiegebäuden, der Seekapelle zum Heiligen Kreuz, 1697 errichtet nach einem Entwurf von Giulio Zuccalli sowie sogenannten Sacherln in Haslau und Holzkirchen sowie zwei kleinen Weilern auf der Herreninsel.

> **Ein Schatzkästlein sollte sie werden, die ‚Öttinger Capellen‘ auf der Herreninsel.**

Dem neuen Inselbesitzer, Carl von Lüneschloß, einem Kaufmann aus Mannheim, war nur wenig Glück beschieden, er starb innerhalb eines Jahres nach Erwerb seines altbayerischen Besitzes; noch im Mai 1804 hatte er die drei verbliebenen Augustiner aufgefordert, die Insel zu verlassen. Vier Jahre später überließ der letzte Salzburger Fürstbischof von Chiemsee, der gebürtige Münchner Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg, die Insel Joseph Jakob von Heckenstaller, dem Generalvikar und Apostolischen Vikar der Geistlichen Regierung in Freising – der Bischofssitz war infolge der Säkularisation verwaist. Zwei Jahre zuvor war die Klosterpfarrei Herrenchiemsee gemäß der „baierischen Pfarrorganisation“ aufgelöst worden. Damit endete zwar nach 700 Jahren die Geschichte des Chorherrenstifts Herrenchiemsee, doch das leidvollste Kapitel der Inselgeschichte sollte erst noch aufgeschlagen werden, für die Kircheneinrichtung, die liturgischen Geräte, den Inseldom, das Klostergebäude – und auch für die Altöttinger Kapelle mit der Schwarzen Madonna.

Am 1. September 782 weihte der heilige Virgil, Bischof von Salzburg, eine Klosterkirche zu Ehren Sankt Salvators auf der Au, wie die Herreninsel damals hieß. Die Patrone des romanischen Nachfolgebaus waren die Heiligen Sebastian und Sixtus. Eine besondere Verehrung ist auch für Sankt Michael, den heiligen Rupert von Salzburg und die heilige Katharina nachgewiesen. Zwei Kapellen lassen sich ebenfalls für diese Frühphase datieren: die Peters- und Agathakapelle, in der ab Mitte des 14. Jahrhundert an einem „Unsere lieben Frauen-Altar“ Messen gestiftet werden, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria. Dies ist der erste Nachweis einer speziellen Marienverehrung im Inselmünster.

Am 23. Oktober 1390 wird die erste frühgotische Marienkapelle geweiht. Sie befindet sich an der Nordseite des Altarraums. Aus ästhetischen und konservatorischen Gründen – die Mauern können kaum atmen – ordnet der Salzburger Weihbischof Ciurletta allerdings 1626 zusammen mit vier weiteren Altären die Entfernung des Marienaltars an. Die Kapelle selbst bleibt weitgehend unverändert und steht vermutlich leer bis sie in den 1730er-Jahren in den Fokus zweier Verehrer „gegen die Seeligsten Jungfrauen Mariae von Alten Oetting“ rückt. Ein Schatzkästlein soll sie werden die „Öttinger Capellen“ auf der Herreninsel mit dem Altöttinger Gnadenbild in kostbarster Ausführung, in prächtigen Gnadenröckchen und ausgestattet mit edlem silbernem Kirchengerät. Die bereits am alten Marienaltar vorhandene Gnadenbildplastik wird nach Altötting gebracht, um dort das Original zu berühren und so seine Legitimität als „echte Altöttingerin“ zu erfahren. In nur zwei Jahren wird die Marienkapelle von Grund auf erneuert und völlig neu ausgestattet. Nur das Beste scheint gut genug und so nimmt es nicht wunder, dass Johann

Etwas verloren *steht das gerettete Gnadenbild nun im Bibliothekssaal (hinten zwischen den beiden Säulen).* *Foto: Bayerische Schlösserverwaltung*

Altötting in aller Welt

Mit dieser **Reihe** stellen wir in loser Folge Marienkapellen vor, die einen Bezug zu Altötting haben bzw. in Bauweise oder Ausgestaltung an die Altöttinger Gnadenkapelle mit ihrer Muttergottes-Statue angelehnt sind. ■

Baptist Zimmermann, der Meister des süddeutschen Barocks und Schöpfer der weltberühmten Wieskirche, den Auftrag erhält, zusammen mit seiner Werkstatt die Kapelle mit Stuckatur und Fresken auszustatten und auch das Altarblatt mit dem Hl. Joseph zu fertigen. Der Altaraufbau selbst besteht aus echtem Stuckmarmor.

1740 ist die prachtvolle Kapelle vollendet, die Kunde über ihre Schönheit dringt nicht nur durch das Chiemgau, sondern auch bis an den Inn und die Salzach. Die Wallfahrt zur Altöttinger Gnadenmutter mitten im Chiemsee setzt in großem Stil ein. An Sonn- und Feiertagen setzen von den Uferorten Prien, Seebruck und Chieming zahlreiche Boote zur Insel über. Bis von Tirol, dem Pinzgau und aus Salzburg kommen die Pilger. Auch den Benediktinerinnen des benachbarten Klosters auf Frauenwörth wird von höchster Stelle gestattet, vor dem Altöttinger Gnadenbild des Männerklosters regelmäßig Andacht zu halten.

Die Blütezeit der Altöttinger Kapelle, die wohl die wunderbarste Schwester des Oktogons im Herzen Bayerns war, währte nur knapp sechzig Jahre. Im April 1807 wurde in Folge der Säkularisation das Inventar der Altöttinger Kapelle vom neuen Besitzer der Insel, dem Schwiegersohn des Carl von Lüneschloß, einem Herrn von Diez erworben. Im amtlichen Versteigerungsprotokoll steht, dass er für sich persönlich den „Altar von Gips mit Altar Blat Sct. Joseph“ für einen Gulden und 31 Kreuzer, was einem heutigen Kaufwert von ca. sieben Euro entsprechen dürfte, sowie den Tabernakel und einen Opferstock, kaufte. Für die Inselpfarrkirche St. Maria ersteigerte er ein elfenbeinernes Altarkruzifix, die Kreuzwegbilder, einen Beichtstuhl und für 15 Gulden, das sind heute etwa 90 Euro, das Altöttinger Gnadenbild. Das Altarblatt Zimmermanns „überlebte“ in der Seekapelle zum Hl. Kreuz, das kostbar ausgestattete Altöttinger Gnadenbild fand eine neue Heimat in der alten Inselpfarrkirche Sankt Maria.

Der Verkauf der 230 Hektar umfassenden Liegenschaft des ehemaligen Klosters an den Münchner Kaufmann Aloys Fleckinger im Jahr 1818 läutet dann das endgültige Ende der Geschichte der Altöttinger Kapellschwester auf der Herreninsel ein. Aus kommerziellen Interessen – man sagt über den neuen Eigentümer, dass er berechnend den obrigkeitshörigen Anhänger der Säkularisation gab, um in den Adelsstand erhoben zu werden – ließ er 1819/20 das Presbyterium samt der Altöttinger Kapelle niederreißen und die Kirchtürme schleifen. Fleckinger verwandelte das Langhaus des Inseldoms in ein Brauhaus mit Mälzerei, in dem er Zwischendecken einziehen und Schächte graben ließ. Die ursprünglichen Kirchenfenster wurden zugemauert und neue Öffnungen in die Fassade gesetzt, deren Zierrat er ebenfalls abtrug und teilweise wie auch die Epitaphe in den See warf.

Das Altöttinger Gnadenbild immerhin konnte gerettet werden und befindet sich heute etwas verloren im Bibliothekssaal des Augustiner Chorherrnstifts, einem Museum der Bayerischen Schlösserverwaltung. Ganz wie der berühmteste Bewunderer der Insel bleibt es „ein ewig Rätsel […] mir und allen anderen.“ ■.

„Einer der besten Märkte“

21. Klostermarkt lockte Tausende Besucher an

„Es ist einer der besten Märkte“, resümierte Martin Schechtl, Mitarbeiter der Klostergärtnerei Gars/Inn während einer kurzen „Verschnaufpause“. Zum 15. Mal waren er und seine Kollegen/innen dabei und stellten eine enorme Nachfrage an vorwiegend Kräuter- und Zierpflanzen fest. Dass bereits am Eröffnungstag, am Freitag, 22. August, so viele Klostermarktbesucher den Kapellplatz bevölkerten, war auch dem idealen, trockenen Wetter bei angenehmen Temperaturen geschuldet, wie sowohl Schechtl als auch Christian Wieser, Organisator und Referent für den Altöttinger Wirtschaftsverband, vermuteten.

Der Klostermarkt am Kapellplatz im Herzen Bayerns hat sich als eine wunderbare Veranstaltung etabliert – darin waren sich Bürgermeister Stephan Antwerpen sowie Christine Burghart, Vorsitzende des Altöttinger Wirtschaftsverbands, und Christian Wieser bei der offiziellen Eröffnung am Freitagnachmittag einig. Die Musikkapelle Altötting und der Auftritt der Trachtenjugend gehörten ebenso zum Programm wie das Anzapfen des ersten Bierfasses am Stand der Brauerei Weltenburg. Dass es dabei zu „technischen Problemen“ und einer kurzweiligen Ausschank-Verzögerung kam, störte keinen. Wolfgang Böhm stand dabei Christian Wieser tatkräftig zur Seite – und das gekühlte Bier schmeckte nicht nur hier, sondern auch bei Braumeisterin Schwester Doris am Stand der Mallersdorfer Schwestern.

Das Angebot der vielfältigen klösterlichen Ware stieß erneut auf sehr positive Resonanz; die vielen Tausend Besucher an den drei Tagen bis Sonntagabend seien alle auf ihre Kosten gekommen, wie es Schwester Magdalena von den Benediktinerinnen des Klosters Neustift formulierte. Gemeinsam mit Schwester Klara bot sie Töpfer- und Keramikarbeiten an. „Am meisten freut mich beim Altöttinger Klostermarkt, dass man so viele nette Bekannte trifft und dabei aufbauende und bereichernde Gespräche führen kann“, sagte Schwester Magdalena auch. Das unterscheide eben einen Klostermarkt von herkömmlichen Märkten: Hier stehe nicht der Kommerz, sondern die mitmenschliche Begegnung im Vordergrund.

Roswitha Dorfner ■

Impressionen *vom Altöttinger Klostermarkt mit „herzlichen Begegnungen“.* *Fotos: Roswitha Dorfner*

Der Papst funkt aus dem Cockpit

Vor 20 Jahren befand sich das Land im Papst-Fieber – seine erste Reise führte Benedikt XVI. nach Deutschland. Zurück brachte ihn ein junger Copilot, der noch heute gerne daran denkt.

Ein Gruß an die Heimat: *Francesco Sciortino (o.l.) lenkte 2005 als Co-Pilot das Flugzeug mit Papst Benedikt XVI. über Altötting und Marktl am Inn (o.) zurück nach Rom. Ein Jahr später stand der „bayerische Papst" selbst in seinem Geburtsort (u.).*

Fotos: Austrian Airlines/ Dominik Berger(o.l.), Imago Images

Das war eins der Highlights meiner Karriere": Vor 20 Jahren flog Lufthansa-Pilot Francesco Sciortino den damaligen Papst Benedikt XVI. nach dessen erstem Deutschlandbesuch beim Weltjugendtag in Köln zurück nach Rom. Der Airbus A321 „Regensburg" nahm nicht den direkten Weg vom Flughafen Köln/Bonn nach Italien, sondern über die bayerische Heimat von Joseph Ratzinger, der damals erst seit wenigen Monaten das Oberhaupt der katholischen Kirche war. „Wir haben den Papst mit der Route über seinen Geburtsort Marktl am Inn überrascht", erzählt Sciortino. Kapitän des Fluges war Martin Ott, der vor seiner Pilotenlaufbahn in Regensburg beim damaligen Professor Ratzinger Theologie studiert hatte.

Die Piloten flogen tief in einer Schleife über Marktl und Altötting, der Luftraum war eigens gesperrt. „Die Menschen haben den Flieger von unten gesehen, weil wir nur in 1000 Metern Höhe flogen", so Sciortino. „Der Heilige Vater war ja traurig darüber, dass er bei seinem ersten Besuch in Deutschland seine bayerische Heimat nicht sieht. Beim Einsteigen ins Flugzeug fragten wir ihn, ob er Lust hätte, über Marktl zu fliegen", erzählt der damals 31-jährige Co-Pilot, heute Vorstandsmitglied des Lufthansa-Konzerns. „Ja, warum nicht?", habe der Papst erwidert.

Über Marktl wartete eine Überraschung: „Wir hatten Funkkontakt zum Marktplatz, wo etwa 5000 Menschen standen", erzählt Sciortino. Anfangs sei der Privatsekretär des Papstes, Georg Gänswein, irritiert gewesen, wie es technisch möglich sein sollte, dass sein Chef mit den Menschen sprechen könne. Wenig später habe Benedikt XVI. mit den beiden Piloten im Cockpit auf einem Klappsitz gesessen, das Mikrofon in der Hand und mit Marktl gesprochen. Rückblickend sei alles „perfekt gelaufen", sagt Sciortino. „Wir wussten ja nicht, ob er das mitmacht". Die Lufthansa habe sich damals von ihrer besten Seite gezeigt. Ein Business-Class-Sitz mit päpstlichem Wappen wurde eingebaut, die Namen aller Passagiere in die Sitzbezüge gestickt, sogar Weißbier war an Bord. „Ich glaube, für den Papst, die Menschen am Boden und uns war das ein tolles Erlebnis." Für Sciortino blieb ein sehr positiver Eindruck der katholischen Kirche zurück. „Der Umgang war äußerst sympathisch und bodenständig. Der Vatikan hatte keine großen Vorgaben gemacht und organisiert, dass wir alle Fotos mit dem Papst machen durften – jeder, auch der Techniker und nicht nur der Flugkapitän."

Sciortino flog den Papst auch nach dessen Bayern- und Deutschlandbesuch 2006 und 2011 zurück nach Rom. Traditionell reist der Papst zurück nach Italien immer mit einer Fluglinie des Gastlandes. „Ich war dann immer der Papst-Pilot", erinnert er sich schmunzelnd. „Er hat mich wiedererkannt, auch wenn die Gespräche nie über Smalltalk hinausgingen." Seit 30 Jahren arbeite er für die Lufthansa und habe einiges erlebt: „Aber das war wirklich etwas anderes. Ich dachte, sowas erlebt man nur einmal – ich durfte es dreimal. Wobei man das erste Mal nie wieder toppen kann."

Auch weitere Erinnerungen blieben: „Ganz Deutschland war damals Papst, es war ein Riesenhype und eine Wahnsinnsstimmung." Beim Abflug hätten Jugendliche hinter dem Zaun am Kölner Flughafen gestanden und mit Sprechchören den Papst gefeiert. Und für Sciortino und seine Kollegen hatte der Flug noch eine Einladung nach Marktl am Inn zur Folge: „Wir wurden in vollen Turnhallen begrüßt und durften uns im Goldenen Buch der Stadt verewigen."

Nicola Trenz (KNA) ■

Eine Kursänderung im Leben ist möglich

Heilige scheinen als Glaubensvorbilder unerreichbar und aus einer anderen Zeit zu stammen. Dabei inspirieren sie noch immer. **In jedem Monat stellen wir Glaubenspersönlichkeiten vor – im September: Teresa von Kalkutta.**

Am 26. August 1910 wird in Skopje, Nordmazedonien, Agnes Gonxha Bojaxhiu als Tochter einer wohlhabenden Familie geboren. Nach dem frühen Tod ihres Vaters widmet sich die achtjährige Agnes vermehrt dem Glauben und beschließt schon früh, Ordensfrau zu werden.

So bittet sie mit 18 Jahren um Aufnahme in die Gemeinschaft der Loretoschwestern. Da diese sich besonders als Lehrerinnen in Bengalen engagieren, wird auch die Novizin Agnes dorthin geschickt und erlebt ihre Ordensausbildung in Darjeeling. Weil die heilige Therese von Lisieux ein Vorbild für die junge Ordensfrau ist, nimmt sie deren Namen neu an: Teresa. Nach dem Noviziat wird sie nach Kalkutta versetzt und ist dort als Lehrerin und Schulleiterin an der Saint Mary's School tätig.

Mit 36 Jahren allerdings hat Teresa ein besonderes Berufungserlebnis: Während einer Fahrt durch die Stadt schaut sie auf ein Kruzifix und spürt dabei den Ruf, den Armen zu helfen. In ihrem Tagebuch notiert sie später, Christus habe zu ihr gesprochen „Mich dürstet"; sie verstand dies als Aufforderung, den Ärmsten der Armen zu helfen.

Diese Erfahrung ist für Teresa eine große Herausforderung, da ihre Gemeinschaft im Lehrerinnenberuf tätig ist, nicht aber in der Sorge für die Armen. Die spätere Heilige bittet daher um die Erlaubnis, die Klausur für das neue Apostolat zu verlassen. Allerdings erhält sie diese erst zwei Jahre später und lebt dann zunächst alleine in Kalkutta, bis sich ihr einige ehemalige Schülerinnen anschließen.

1950 gründet Teresa die Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe, die kurz darauf von Rom anerkannt wurde. Die Schwestern um Mutter Teresa widmen sich in besonderer Weise den Ärmsten der Armen, in dem sie Häuser für Sterbende, Lepra- oder Aidskranke, Obdachlose und Kinder unterhalten. Für Mutter Teresa war es zeitlebens wichtig, Menschen in Würde zu begegnen und selbst denen, die nichts mehr haben, Würde zu geben. Schon wenige Stunden oder Tage mit menschlicher Zuwendung oder einem Lächeln am Ende des Lebens waren für sie niemals umsonst.

Am 5. September 1997 starb mit Mutter Teresa die wohl zur damaligen Zeit weltbekannteste Ordensfrau. Kein Wunder, dass an ihrer Beerdigung die indische Staatsspitze sowie Vertreter von über 40 Nationen teilnahmen. Bereits sechs Jahre nach ihrem Tod wurde Mutter Teresa – sozusagen in Rekordtempo – von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Im Dezember 2015 bestätigte Papst Franziskus dann das nötige Heilungswunder, mit dem Teresa am 4. September 2016 heiliggesprochen werden konnte.

Betrachtet man das Leben der Heiligen, so wird deutlich, dass sie in erster Linie ein Mensch war. In ihren Briefen und Tagebuchaufzeichnungen schreibt sie auch von Dunkelheit, die sie umgibt. Die nach außen Strahlende hatte im Inneren mit der Angst zu kämpfen, dass Gott nicht da sein könnte. Aus heutiger Sicht könnte man eine Depression dahinter vermuten – eine Krankheit also, die viele Menschen trifft und offensichtlich auch nicht vor Heiligen Halt macht. Dass Teresa trotzdem die Energie fand, unermüdlich weiter zu arbeiten, ist dabei auch eine Art Wunder.

An der charismatischen Ordensfrau wurde und wird zudem auch Kritik geübt. War sie wirklich so selbstlos, wie sie zu sein schien? Hätte es nicht bessere Möglichkeiten gegeben, sich um Kranke und Sterbende zu kümmern? Wollte Mutter Teresa eher missionieren als helfen und heilen? Ein abschließendes Urteil fällt schwer. Aber es wird deutlich, dass man angefragt wird, wenn man sich in besonderer Weise engagiert. Und auch, dass niemand frei von Fehlern ist – nicht einmal Heilige.

Trotzdem kann Mutter Teresa heute noch inspirieren, etwa wenn es darum geht, nicht in dem Zustand zu verharren, in dem man sich eingerichtet hat. Die Heilige ließ sich von Christus aus ihrem Leben als Lehrerin herausrufen, um den Armen zu dienen. Sicher sind nicht alle Menschen dazu berufen, ihr Leben komplett auf den Kopf zu stellen, um für andere da zu sein. Aber vielleicht steht doch die eine oder andere Kursänderung an. Mutter Teresa hat gezeigt, dass das möglich ist.

Kerstin-Marie Berretz OP (KNA) ■

Teresa von Kalkutta
Ordensgründerin und Heilige

Freude ist Gebet. Freude ist ein Zeichen von Großzügigkeit. *Wenn du voller Freude bist, bewegst du dich schneller, und du willst es angehen, jedem Gutes zu tun. Freude ist das Zeichen dieser Einheit mit Gott, der Gegenwart Gottes. Freude ist Liebe, das natürliche Ergebnis eines vor Liebe brennenden Herzens; die du in deinem Herzen behalten und diese Freude mit allen, mit denen du in Kontakt kommst, teilen kannst. Diese strahlende Freude ist echt, denn ihr habt keinen Grund, nicht glücklich zu sein, denn ihr habt Christus mit euch …*

Mutter der Armen. *Mutter Teresa.* *Foto: KNA*

„Zu Maria Lichtmess geweiht, bei Gewittern bereit …“

Immer noch beliebt: Spannendes über den alten **Brauch der Wetterkerzen**

Von Maximiliane Heigl-Saalfrank

Der „Heilige Berg der Niederbayern“ ist der Ort Altbayerns, der als erster auf die Erfindung des amerikanischen Universalgelehrten Benjamin Franklin setzte: 1771 montierte man auf den Turm der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ einen Blitzableiter. Jahre später war es dann erst in der Residenzstadt München soweit – die Kapuziner statteten ihre Klosterkirche an der ehemaligen Bastei ebenfalls mit dem neuen Blitzschutz aus.

Mit der Aufklärung brach eine neue Zeit heran, in der das Beweisen mehr galt als das Glauben, insbesondere was den Umgang mit dem Wetter, mit dem „Weda“ wie der Bayer zu Gewittern sagt, anlangte. 1783 verbot Kurfürst Carl Theodor das Wetterläuten und das Wetterböllern. Auf immer vorbei sollte es sein mit der Macht der Glocken, deren Umschrift oft mit dem „Fulgara Frango“, mit dem „Die Blitze breche ich“ endete. Für Pfarrherren und Mesner versiegten damit auch die Läutgaben, eine unwetterabhängige Einkommensquelle aus Naturalien. Berichtet wird aus Südostbayern, dass Bauern dem Pfarrer „eine Garbe von jedem Fuder“ abzuliefern hatten, die Mesner erhielten für ihre Dienste sogenannte „Wettereier“. Gehalten hat sich an das staatliche Läutverbot so gut wie keiner, zu sehr war der Glaube an die Wirkmächtigkeit der Glocken seit frühchristlicher Zeit in Land und Leuten verankert. Mit dem Amtsantritt Max Josephs 1799 verschärften sich die Kirchenreformen: Wallfahrten, Umgänge und Andachten aller Art wurden untersagt, Feld- und Wetterkreuze sowie Votivtafeln als nutzlose Objekte entfernt und spezielle Kulte wegen ihrer sinnfreien Theatralik verboten.

Seit Menschengedenken hatten Menschen versucht, Blitz und Donner mit magico-religiösen Bräuchen zu beherrschen oder zum eigenen Vorteil zu steuern. Ob man nun ein Wetteramulett um den Hals trug, bevorzugt in Form des Scheyerer Doppelkreuzes oder ein kleines Agnus-Dei Amulett aus dem weißen Wachs der Osterkerze und in Weihwasser getaucht; gelb blühende Wetterblumen wie den „Himmelprant“, Arnika, Steinbrech, Eberwurz oder das Johanniskraut um das Haus pflanzte; die dickfleischige Hauswurz, das sogenannte Blitzkraut“ auf Dach und Mauerkrone setzte; Haselnusslaub unter die Fensterrahmen legte oder den „Wetterboschen“ aus frischen Fichten- und Tannentrieben an den Hausgiebel nagelte – nichts blieb unversucht. Blaue Glockenblümchen durften nicht gepflückt werden, denn dann folgte das Gewitter auf dem Fuß. Selbst der Hausrotschwanz, der „Rotbrandl“, galt als Gewitterbote – bei Haus und Hof wurde er nicht gern gesehen. Wer auf den Blitz mit dem Finger zeigte, um den war es geschehen.

Doch das mächtigste und wirkungsvollste Instrument gegen Hagel, Blitz und allem sonstigen Unbill verlor, allen staatlichen und kirchlichen Verboten zum Trotz, nie an Beliebtheit: Die „schwarze Oidedinger Wedakirzn“, sie ist bis zum heutigen Tag das traditionelle Mitbringsel der Wallfahrer, die ihr Weg ins Herz Bayerns führt. Sie ist, wie man es heute formulieren würde, das „Must have“ aus der Wallfahrtsstadt und sollte bestenfalls auch dort geweiht werden. Es gibt die Wetter-, Donner- oder Schauerkerzen in zahlreichen Größen, mit und ohne Verzierung, mit und ohne Wettersegensspruch, in Zellophan eingewickelt oder lose, einzeln oder im Gebinde. Tatsächlich führen sie alle Devotionalienläden rund um den Kapellplatz und entlang des Kapuzinerbergs.

Ihren Ursprung haben die schwarzen Kerzen, deren Farbe ursprünglich vom Verrußen des gesammelten Tropfwachses der am Lichtmesstag geweihten Votivkerzen, -figuren und -bilder aus der Gnadenkapelle herrührte, wohl nicht in Altötting. Volkskundliche Quellen datieren die ersten schriftlichen Nachweise in Kirchenrechnungen aus den Jahren 1497 und 1512 in Ingolstadt, wo sie bei einem Wachszieher „zu den schauerkertzen“ erworben wurden. 1565 werden in einer Prozession zu Ehren der himmlischen Wetterherren Johannes und Paulus an ihrem Gedenktag, dem 26. Juni, fünf Wetterkerzen von Landshut nach Geisenhausen mitgetragen. Ebenfalls aus Landshut wird berichtet, dass um 1700 versucht wurde, Wetterkerzen auf den Markt zu bringen, die nicht aus den Wachsresten geweihter Votivkerzen stammten.

Nachfrage und Angebot ließen sich wohl nicht mehr in Einklang bringen, denn auch über die Marktlage in Altötting heißt es: „Allda / Bey der uhralt Hochhey. unser Lieben Frauen Capelln, sindt die recht geweichte: und beriehrte wetter und sterb khörzen zu bekom(m)en. Bey dennen andern wax- und petten Cräm(m)ern, seindts nit geweicht und nit gerecht.“ Nur die im Laden bei der Kapelle erstandenen schwarzen Wetterkerzen – doppelt geweiht, denn aus geweihtem Tropfwachs gegossen und zudem am Gnadenbild berührt – garantierten den Verzehr aller dunklen Mächte und durften bei drohendem Sturm oder Gewitter entzündet werden. Schon Ende des 18. Jahrhunderts soll die Herstellung der einzig wahren schwarzen Altöttinger Wetterkerze nur mehr mit tatkräftiger Wachszulieferung eines Neuöttinger Lebzelters möglich gewesen sein, sagt man. Zu groß war die Nachfrage, die noch bis ins frühe 19. Jahrhundert in die Hunderttausende pro Wallfahrtsjahr ging.

Heute gehört die schwarze Wetterkerze immer noch zu den meistverkauften Devotionalien Altöttings. Ob sie tatsächlich nur mehr im traditionellen Sinne Anwendung findet, gemäß der Regel „zu Maria Lichtmess geweiht, bei Gewittern bereit, schützt Häuser und Leut'“, ist fraglich, denn die Verkaufszahlen sollen, heißt es in Fachkreisen, gerade in der Zeit vor Halloween stark anziehen. ■

„Schwarze Oidedinger Wedakirzn“. *Angebote in Altöttinger Devotionalienläden.*
Fotos: Maximiliane Heigl-Saalfrank

Foto: Adobe Stock

INTERNETGEFAHREN

Tipps für friedlichen digitalen Familienalltag

Kindern begegnen im Netz die unterschiedlichsten Gefahren. Eine aktuelle Umfrage zeigt, dass nur wenige Eltern mit ihrem Nachwuchs darüber sprechen. Das könnte auch an Unsicherheit im Umgang mit der Technik liegen.

Nur etwa ein Drittel aller Eltern spricht mit dem Nachwuchs über IT-Sicherheit und die Gefahren im Netz. Einer aktuellen Umfrage des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zufolge unterhalten sich nur 19 Prozent aller Eltern mit ihren Kindern im Vorschulalter über diese Themen; bei 6- bis 13-Jährigen sind es 32 Prozent. Teenager zwischen 14 und 17 Jahren werden von 37 Prozent der befragten Eltern über Online-Gefahren aufgeklärt. Lediglich etwas mehr als ein Viertel der Eltern gaben an, dass ihre Kinder einmal von sich aus mit Fragen zu IT-Sicherheit auf sie zugekommen seien. Nur gut 15 Prozent der Eltern erklärten, sich gut genug mit IT-Sicherheit auszukennen, um ein Vorbild für den Nachwuchs zu sein.

Besonders häufig sprachen Eltern mit ihren Kindern über den Umgang mit Kontaktanfragen fremder Personen; knapp die Hälfte der Befragten thematisierten diesen Aspekt. Etwa 40 Prozent diskutierten die Altersangemessenheit bestimmter Anwendungen und technische Jugendschutzeinstellungen. Eltern von Kindern im Schulalter erörterten den Umgang mit unangemessenen Inhalten, Cybermobbing und sexueller Belästigung. Weniger häufig wird über Online-Betrüger (34 Prozent), die Sicherheit von Online-Accounts (36 Prozent) und Chancen und Risiken von KI-Technologie (29 Prozent) gesprochen.

27 Prozent überprüfen die Online-Aktivitäten ihres Kindes regelmäßig. Auch bei den 14- bis 17-Jährigen tun das noch ein Fünftel der Eltern. In Infomaterial für den digitalen Familienalltag weist das BSI darauf hin, dass auch Kinder und Jugendliche ein Recht auf Privatsphäre haben. Eltern sollen deswegen Kinderschutzsoftware, zum Beispiel in Betriebssystemen, auf das Alter des Kindes anpassen und den Nachwuchs über die Einstellungen informieren. Es solle demnach ein angemessenes Maß zwischen Privatsphäre und technischen Schutzmaßnahmen geben.

Immer wieder sorgt die Internetnutzung in Familien für Streit. Um Konflikte zu vermeiden und den Nachwuchs online wirksam zu beschützen, können Eltern sich an wenigen Grundregeln orientieren:

- **Richten Sie ein eigenes Benutzerkonto für Kinder ein** und verwenden Sie eine Suchmaschine für Kinder und einen Router mit Kinderschutzfunktion. Viele technische Voreinstellungen schützen die Kleinsten vor Gefahren und schädlichen Inhalten.
- **Sprechen Sie regelmäßig offen über Gefahren** und über Schutzmaßnahmen, sensibilisieren Sie für wirksamen Accountschutz mit Passwörtern und Zwei-Faktor-Authentifizierung. Es ist wichtig, dass Kinder das Gefühl haben, um Hilfe bitten zu können, wenn sie online in eine Situation geraten, die sie überfordert, ohne Bestrafung zu fürchten.
- **Legen Sie eine Zeitbeschränkung fest.** Wenn es klare Regeln gibt, lassen sich Konflikt schneller vermeiden oder schneller lösen.
- **Achten Sie das Recht Ihres Kindes auf Privatsphäre.** Kinderschutzfunktionen geben Eltern die Möglichkeit, die Aktivitäten ihrer Kinder zu überwachen. Je älter das Kind wird, desto wichtiger ist eine angemessene Balance zwischen Schutz und Privatsphäre.

KNA

Gute Worte

*von **Barbara Stadlberger***
Pastoralreferentin und Krankenhausseelsorgerin im Klinikum Passau

Glück

Wie finde ich das Glück in meinem Leben? Die Frage nach dem Glücklichsein treibt Menschen aller Zeiten um, auch heute. Das kleine Königreich Bhutan, das sich selbst als eines der glücklichsten Länder der Welt bezeichnet, hat sogar ein eigenes „Ministerium für Glück". Auch hier bei uns in Deutschland gibt es ein „Ministerium für Glück und Wohlbefinden" – wohlgemerkt keine staatliche Behörde. Die unabhängige Initiative versucht, den Menschen Antworten auf die Frage nach dem Glück zu geben. Die selbsternannte „Glücksministerin" Gina Schöler will bewusst machen, wie das Glück von Alltagsbegegnungen, von Freundlichkeit, von Dankbarkeit zum Wohlbefinden der Menschen und damit der ganzen Gesellschaft beitragen kann.

Können wir also lernen, unser Leben so zu gestalten, dass wir glücklich sind? Eine wahrlich weise Antwort findet sich im alttestamentlichen Buch Kohelet. Das berühmte Zeitgedicht in Kapitel 3 beschreibt, welchen Bedingungen das Leben und damit auch das Glück unterworfen ist: Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit (Koh 3,1). Das Leben in dieser Welt ist zeitlich befristet. Das gilt gleichermaßen für das Glück wie für das Unglück. Kohelet benennt in den weiteren Versen (3,2-8) zudem die Gegensätze, zwischen denen wir uns das ganze Leben lang bewegen: Werden und Vergehen, Zerstörung und Aufrichten, Trauer und Freude, Nähe und Distanz, Binden und Lösen, Trennung und Gemeinschaft, Gegeneinander und Miteinander. Auf den Punkt bringt es Kohelet schließlich so: Es gibt kein in allem Tun gründendes Glück, es sei denn, ein jeder freut sich und so verschafft er sich Glück, während er noch lebt (3,12). Freude am eigenen Tun, Genuss von Gottes Gaben, Achtung des Göttlichen in allem, Vertrauen, das Gott zum Guten wenden wird… das sind einige von Kohelets Antworten auf die Frage nach dem menschlichen Glück.

Doch was ist, wenn einen das Glück verlassen hat, wenn Krankheit und Schmerzen das Leben bestimmen, wenn die Beschwerden des Alterns alles so mühsam machen, wenn die Sorge um geliebte Menschen übermächtig wird, wenn Verlust und Trauer kaum auszuhalten sind? Eine Antwort darauf versucht Erich Fried in seinem Gedicht Aufhebung zu geben:

Sein Unglück
ausatmen können
tief ausatmen
so daß man wieder
einatmen kann
Und vielleicht auch sein Unglück
sagen können
in Worten
in wirklichen Worten
die zusammenhängen
und Sinn haben
und die man selbst noch
verstehen kann
und die vielleicht sogar
irgendwer sonst versteht
oder verstehen könnte
Und weinen können
Das wäre schon
fast wieder
Glück

STAND•Punkt

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG DIÖZESANVERBAND PASSAU

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG

Ausgabe 4 / August-2025

MIT EUCH – Gemeinsam sind wir eine starke Gemeinschaft!

Ein großes „**Vergelt's Gott**" an die Ehrenamtlichen in der KAB

Das starke und lebendige Ehrenamt ist unser tragendes Fundament der KAB: Für die umfassende Mitgliederbetreuung vor Ort, für die Gestaltung unseres abwechslungsreichen Verbandslebens und das große Engagement für die Rechte der Arbeitnehmenden im Blick der Kirche. Diesen Dienst in unserem Verband für unsere Gesellschaft kann man nicht hoch genug einschätzen. Der Einsatz verdient hohe Anerkennung. Unsere Frauen und Männer in der ehrenamtlichen Arbeit setzen ihre wertvolle Zeit, ihre Kraft und viel Herzblut ein, bewirken positive Veränderungen und stärken damit unsere Gemeinschaft. Dieses herausragende freiwillige Engagement ist auch der Schlüssel zur Stärkung unserer Gesellschaft. Ihr Dienst zeigt, dass jeder Einzelne zusammen in der Gemeinschaft etwas bewirken kann. Das ist ein starkes Zeichen für Solidarität.

Hier gehts zur Ehrenamt Seite auf der Website: www.kab-passau.de/ueber-uns/ehrenamt

Jetzt engagieren
Sie möchten sich ehrenamtlich in der KAB engagieren? Mit uns können Sie etwas bewegen – wir sind auch in ihrer Nähe. Wir freuen uns auf Sie!

Unsere goldenen KABler

Ein Vortrag des KAB-Bildungswerkes zur Ehrenamtskarte gab den Anstoß. Mit der Auflistung der gesamten ehrenamtlichen Tätigkeit, stellte sich heraus, wieviel und auch bereits sie lange Verantwortliche und Mitglieder in den KAB Kreis- und Ortsverbänden sich ehrenamtlich engagieren und damit „reif" für die Ehrenamtskarte waren. Die unbegrenzt gültige goldene Ehrenamtskarte erhielten im KAB-Kreisverband Altötting jetzt gleich sechs Ehrenamtliche.

*Die KAB-Diözesansekretärin Monika Wagmann von Altötting (Mitte) ist unendlich stolz auf das große ehrenamtliche Engagement und dankte ihren „**goldenen KABlern**" herzlich für ihre Zeit und Verbundenheit für den Verband (v.l.): Kreisvorsitzender Altötting Anton Ebner, Klaus Raiwa, Mitglied OV Burgkirchen/Alz, Ludwig Weiss, Vorsitzender OV Neuötting, Rudi und Rosina May, Ortsvorsitzende OV Erlbach, Maria Blumberger, OV Burgkirchen/Alz.*

Foto: Peter Becker

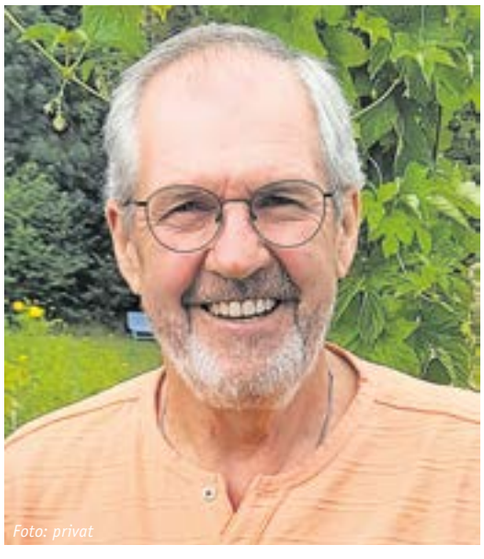


Foto: privat

„Einfach tun! Jeder Handgriff ist wertvoll!"

Alois Gell für jahrzehntelanges Engagement geehrt!

Unser DANK kann nicht groß genug ausfallen für diese enorme Leistung: Der frühere hauptamtliche KAB-Diözesansekretär von Freyung-Grafenau, Alois Gell, war in der sozialen Selbstverwaltung auf vielen Feldern auch ehrenamtlich tätig. Für die Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd war er als Versichertenberater aktiv und wurde bereits für seine mehr als 40-jährige Tätigkeit geehrt. Von 1989 bis August 2025 war er an verschiedenen Arbeitsgerichten tätig, ab 2015 sogar am Bundesarbeitsgericht in Erfurt. Anfang des Jahres erhielt Alois Gell zusammen mit seiner Frau Elisabeth den Ehrenamtspreis der Gemeinde Neureichenau für ihr umfassendes ehrenamtliches Engagement in den verschiedensten Bereichen.

Monika Wagmann ■

Schön …dass du heute da bist!

Den obenstehenden Spruch habe ich viele Male bei Einladungen als Ehrengast, bei Geburtstage, Taufen und Hochzeiten gelesen und wahrgenommen. Jedes Mal habe ich mich darüber sehr gefreut. Mein erster Gedanke war, dass ich ein gern gesehener Gast war. Meine Anwesenheit war ihnen sehr wichtig. Genauso denke ich an die Bibelstelle wo steht: **„Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände"** (Jesaja 49, 16 a). Solcher Ruf ermutigt mich, die Gastfreundschaft anzunehmen und mit ihnen zu feiern.

Man fühlt sich wohl dabei und vergisst so manchen Alltagsstress, Kummer und Sorgen. Es ist auch eine gute Gelegenheit, Menschen kennenzulernen, ihnen zuzuhören und Erfahrungen auszutauschen, wobei man sich bereichert. An dieser Stelle erinnere ich mich an ein bekanntes Sprichwort: **„Leben und Zeit sind die besten Lehrer der Welt."** Man lebt nur einmal auf dieser Erde. Nehmen wir das Leben ohne jammern als Gottesgeschenk und seien wir zufrieden mit allem, was wir haben.

Das Leben wurde uns von unseren Eltern geschenkt. Jeder geborene Mensch ist einzigartig und wertvoll. Dies erinnert mich an die Bibelstelle, wo bei der Taufe des Herrn eine Stimme aus dem Himmel sprach: **„Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe."** (Matthäus 3, 17). Heute kann man es auch so ausdrücken: Du bist meine geliebte Tochter oder du bist mein geliebter Sohn.

Jedes Mitglied der KAB ist mit seinem ehrenamtlichen Engagement und seinen eigenen, Gott geschenkten Talenten gern gesehen und sehr wertvoll. Keiner darf denken, dass sie/er unwichtig ist. Unser Name hat eigene Würde, so beschreibt Gott im Buch Prophet Jesaja: **„Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir."** (43, 1 b).

Jeder ist einzigartig in dieser Welt. Schön, dass wir auf dieser Erde sind. Ich möchte euch noch folgenden Spruch aus Afrika mit auf dem Weg geben: **„Alles, was wir tun, wird ein Teil von uns".**

Pfarrer David Savarimuthu
Kreispräses Kreisverband Freyung-Grafenau

Impressum: Herausgeber: KAB-Diözesanverband Passau | Redaktion: Monika Wagmann

Neugierig?
Die ausführlichen Beiträge können auf der KAB-Website nachgelesen werden.
www.kab-passau.de

Mit kleinen Schritten zum Erfolg

Foto: Alois Strasser

Unter dem Motto „Selbstdisziplin leichtgemacht: Kleine Schritte – große Wirkung“ machte sich eine Gruppe des KV Vilshofen zu einem gemeinsamen Familienwochenende nach Hintersee auf. In einer lebhaften Diskussion tauschten sich die Teilnehmenden über die Bedeutung von Selbstdisziplin im Alltag aus. Anschließend wurden mit konkreten, praxisnahen Übungen erste Schritte zur Umsetzung erprobt. Für den nötigen Abstand und frische Eindrücke sorgte eine Wanderung durch den Nationalpark Berchtesgaden ins Klausbachtal. ■

Eine „kraftvolle“ Woche

Foto: Kathi Hoelzl

In der ersten Pfingstferienwoche machten sich 13 Familien (29 Kinder und 19 Erwachsene) mit der Referentin Katharina Hölzl auf den Weg nach Teisendorf, um der Frage „Was nährt und gibt uns Kraft?“ auf den Grund zu gehen. Die Familien besuchten einen Biobauernhof und die Berchtesgadener Milchwerke, machten eine Kräuterwanderung, stellten Kräuterbutter und –salz her und hatten Zeit für einen Basteltag, für Wanderungen und Ausflüge in die Umgebung. ■

Historische Orte und Kirchenschätze

Foto: Anton Ebner

Mit Kreispräses Ludwig Samereier ging der KV Altötting mit 45 Teilnehmenden wieder auf große Entdeckungs-Kulturfahrt historischer Orte und Kirchenschätze in Oberbayern. Stationen waren das Münster St. Kastulus in Moosburg an der Isar, Enghausen zur Kirche mit dem ältesten Kreuz der Welt, das Denkmal von Gammelsdorf – Schlacht zwischen den Wittelsbachern und Habsburgern, die altehrwürdige Benediktinerkirche im ehemaligen Kloster in Neumarkt/St Veit, die Wallfahrtskirche Maria Einsiedel in Teising/Neumarkt mit der Kapelle Jesu auf der Rast. Eine beeindruckende Fahrt, so die Teilnehmenden. ■

Besuch bei der Firma Schwarzmüller

Foto: Irmi Buchinger

19 KABler erhielten Einblick in den kompletten Produktionsablauf der Firma Schwarzmüller und waren beeindruckt. Aus einer kleinen Schmiede, gegründet 1871, in der Passauer Innstadt erwuchs seitdem ein europaweit tätiger Konzern mit 19 Standorten und insgesamt ca. 1970 Mitarbeitern. Die Firma Schwarzmüller stellt vom Standard Sattelaufleger bis zu Spezialaufbauten für LKWs alles technisch Mögliche her. Zur Zeit werden im Betrieb 32 Auszubildende vor allem mit dem Wissen der seit Jahrzehnten tätigen Mitarbeitern, ausgebildet. ■

„Solidarisches Miteinander ist die Kernbotschaft“

Vortrag zur Demokratie mit **Franz Maget**

Foto: KAB

„Ist die Demokratie noch zu retten? Wenn ja, wie?“ Dieser Frage stellte sich der frühere SPD-Politiker Franz Maget in seinem Vortrag. Das von ihm zitierte Zitat von Antonio Gramsci: „Die alte Welt liegt im Sterben und die neue Welt kämpft darum, zum Leben zu erwachen: momentan ist die Zeit der Monster” bringt die derzeit gefühlte Realität auf den Punkt. „Wir brauchen wieder mehr Leute, die mitmachen – mehr Gemeinwohlorientierung“, ist Maget überzeugt. „Denn keiner will mehr was machen, aber dadurch verliert die Demokratie an Substanz.“ Er weist auch mahnend auf die eklatanten Gegensätze von Arm und Reich hin: „Das verträgt die Demokratie auf Dauer nicht.“ Für ihn ist Europa die große Chance für die Demokratie und nicht das bürokratische Monster. Im Blick auf die katholische Soziallehre und zu zehn Jahre Sozialenzyklika Laudato Si von Papst Franziskus ist „das solidarische Miteinander die Kernbotschaft“, so Maget. ■

Herzlichen Glückwunsch

Besonderer Jubeltag: Wir gratulieren herzlich unserer Diözesanehrenvorsitzenden und früheren Diözesanvorsitzenden Olga Pichler zu ihrem 90. Geburtstag.

Foto: Monika Wagmann

Termine

DIÖZESANVERBAND

20.9.2025
10 Jahre Laudato Si: Festival der Schöpfung
Passau-Domplatz

23.–26.9.2025
Wandern mit der Bibel,
Wernstein/Schärding

13.–16.10.2025
Bildungstage: „Da ist Musik drin“
Schweiklberg

24.–25.10.2025
Diözesanratsvollversammlung,
Spektrum Kirche, Passau

KREISVERBAND ALTÖTTING

7.10.2025
Kreisdelegiertenkonferenz

21.10.2025
„Wirtshausratsch mit Bärbel Kofler“, MdB, SPD, Spirklwirt z'Kastl

8.11.2025
Begegnungsnachmittag
„A kloane Paus vom Alltag“
Emmerting

KREISVERBAND PASSAU

12.10.2025
Kreiswallfahrt, Obernzell

KREISVERBAND VILSHOFEN

14.–16.11.2025
Familienbildungswochenende,
Lambach

Mehr Infos auf unserer Seite
***www.kab-passau.de** oder unter*
www.bildungswerk.kab-passau.de

DOMMUSIK

SONNTAG, 31. AUGUST · 9.30 UHR

22. Sonntag im Jahreskreis · Hochamt – Orgelmesse · Heitere Orgelmusik · Domkantor Maximilian Jäger

AIDENBACH

DO., 4. SEPTEMBER · 19 Uhr

Herzliche Einladung zum Bibelabend von 19–21 Uhr im Pfarrsaal in Aidenbach · Wir treffen uns zum gemeinsamen Gebet, Singen und Bibellesen · Es wäre gut, wenn jeder seine Bibel von zu Hause mitbringen könnte.

SENIORENTREFF

MITTWOCH, 3. SEPTEMBER

Tagesausflug nach Regensburg · Vormittag Haus der Bayerischen Geschichte mit Führung, anschl. Mittagessen, Nachmittag zur freien Verfügung. · Abfahrt ZOB 8.15 Uhr, Ankunft ca. 18 Uhr in Passau ZOB · Kosten: 35 Euro incl. Eintritt und Führung · **Anmeldung erforderlich**.

Malteser Seniorentreff
Zwinger 1 · 94032 Passau · Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 12.00 bis 17.00 Uhr Barrierefreier Zugang über das Foyer der Sparkasse in der Nikolastraße

MALTESER

SAMSTAG, 6. SEPTEMBER · 9 UHR

Grundlagenseminar Seelische Erste Hilfe · Den Teilnehmern wird das nötige Wissen rund um die Themen seelische Gesundheit, Erste-Hilfe-Maßnahmen bei seelischen Notlagen, psychische Belastungen und Stress vermittelt. Darüber hinaus lernen sie einen Handlungsleitfaden für die seelische Nothilfe sowie Mechanismen für die eigene mentale Stärkung bzw. Resilienz kennen. „Vorkenntnisse sind nicht erforderlich und jeder ist herzlich eingeladen, sich über dieses Thema zu informieren, so dass zukünftig nicht nur körperliche Erste Hilfe, sondern auch Erste Hilfe bei seelischen Belastungen bestmöglich geleistet werden kann“, ermuntert Diözesanausbildungsreferent Johannes Breit Interessierte, sich zu melden. · Da dieser Kurs auch für Pflegeeinrichtungen gut geeignet ist, deren Personal häufig belastenden Situationen ausgesetzt ist, kommen die Malteser mit diesem Thema gerne auch direkt in die Einrichtungen. Das Seminar ist für Malteser-Mitglieder kostenlos. Der Termin ist Samstag, 6. September, von 9 bis 12 Uhr in der Diözesangeschäftsstelle Passau, Vilshofener Str. 50. **Weitere Auskünfte und Anmeldung:** Tel. 0851/95666-10, E-Mail ausbildung.passau@malteser.org

KEB PASSAU

DIENSTAG, 2. SEPTEMBER · 15 UHR

Kirchenführung in Aigen, St. Leonhard · Referent: Manfred Steininger · Ort: Bad Füssing · Mitveranstalter: Kurseelsorge Bad Füssing

FREITAG, 5. SEPTEMBER · 17 Uhr

Hallo Kita – Wie du dein Kind beziehungsorientiert auf die Kita vorbereitest und es durch die Eingewöhnung begleitest · Online-Vortrag · Die Teilnehmer sprechen in diesem Vortrag darüber, welche Tools deinem Kind helfen können um sicher in die Eingewöhnung starten zu können, wie lange eine Eingewöhnung dauern kann und welche Ereignisse den Übergang behindern können. Zudem wird der Ablauf einer behutsamen Eingewöhnung aufgezeigt, wann Trennungen ablaufen und wie viel Weinen normal ist. Auch schaut man darauf, wann eine Eingewöhnung abgeschlossen ist und was helfen kann, wenn sich dein Kind bei dem Übergang schwer tut. · Referentin: Irina Lüftl, Grundschullehrerin, FREL®-Coach (friedvolle Elternschaft), BFB bindungsorientierte Familienbegleiterin® · Kosten: 5 Euro, bitte nach der Teilnahme überweisen · Ort: online via Zoom · **Mehr Infos und Anmeldung:** 0851 393-4501 oder keb.passau@bistum-passau.de

ALTÖTTING

TERMINKORREKTUR

SO., 14. SEPTEMBER · 10.30 Uhr

Die 21. Motorrad-Wallfahrt (Biker-Wallfahrt) findet nicht wie in der Ausgabe 34 angekündigt am 21. September, sondern bereits am 14. September statt. – Hier gab es eine Verlegung wegen des am 21. September gleichzeitig stattfindenden Herbsthauptfests der Marianischen Männerkongregation und des Altöttinger Halbmarathons.

21. Motorradwallfahrt · Zu Beginn der Fahrsaison gibt es vielerorts Gottesdienste mit der Bitte um eine unfallfreie Fahrt. Zum Ende der Bikersaison, rückblickend auf eine hoffentlich unfallfreie Fahrzeit, laden die Kapuziner zum Dankgottesdienst ein. Der Gottesdienst findet bei jeder Witterung statt. Zufahrt zum Kapellplatz ist nur über die Mühldorfer Straße möglich · Anfahrtsskizze unter www.altoetting.de. 10.30 Uhr **Dankmesse** der Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer für die vergangene Saison auf dem Kapellplatz.

SONNTAG, 7. SEPTEMBER

28. Tag des Altöttinger Marienwerks · 10 Uhr: Festgottesdienst in der Basilika St. Anna. Hauptzelebrant: Domkapitular i.R. Msgr. Josef Fischer. Musik: Kapellchor und -orchester, Missa in G von Max Filke | anschließend gemeinsames Beisammensein im Marienwerk (Kapellplatz 18). „Stell-Dich-ein“ mit freien Getränken und Häppchen, Dioramenschau (inkl. Audioguide) & Filme bei freiem Eintritt | 12 Uhr: Sondervorführung zum 75-jährigen Filmjubiläum Heimatschatz Bayerns. „Unsere Liebe Frau“ – Der Altöttinger Marien-Film, s/w, 1950 | 13 Uhr: Filmvorführung zur freien Auswahl | 14 Uhr: Ave - Marienandacht vor der Gnadenkapelle mit Domkapitular i.R. Msgr. Josef Fischer. Musikalische Gestaltung: Altöttinger Hofmusik | 13.30 - 15.30 Uhr: Kinderprogramm. Christine und Jörg machen spezielle Sonderführungen für Kinder. Die Dioramenschau mit eigenen Augen entdecken: Wunderbare Miniaturwelt, tolle Figuren, viele interessante Geschichten. Und zu gewinnen gibt’s auch etwas! | **Mehr Infos unter www.altoettinger-marienwerk.de**

VERANSTALTUNGSTIPP

Ein Tag für Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Spiritualität

Das Vorbereitungsteam zum Aktionstag „10 Jahre Laudato si“ des Bistums Passau (v.l.): Christine Krammer (Referat Weltkirche), Stefanie Steinbrink (Kolping-Diözesanverband), Thomas Huber (Räte und Verbände), Marie-Theres Knab (KLB Passau), Veronika Emmer (KEB Passau), Angelika Görmiller (KAB Passau), Verena Holzbauer (Stabsstelle Umwelt und Gemeinwohlorientierung) und Monika Wagmann (KAB Passau).
Foto: pbp

PASSAU. Zehn Jahre nach dem Erscheinen der wegweisenden Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus lädt das Bistum Passau gemeinsam mit zahlreichen katholischen Verbänden zum „Festival der Schöpfung“ am **20. September 2025** ein. Die Veranstaltung soll Nachhaltigkeit, Spiritualität und soziale Gerechtigkeit erfahrbar machen und zum Mitmachen animieren.

Von 10 bis 13 Uhr verwandelt sich das Areal rund um den Passauer Stephansdom zu einem Ort des Austauschs und der Begegnung. Zahlreiche thematisch gestaltete Stände informieren anschaulich über Themen wie Ökologie, Glauben und globale Verantwortung. Eine Kleidertauschbörse, ein Fair-Trade-Kaffeestand und Live-Musik runden das Angebot ab. Gleichzeitig werden in den umliegenden Räumlichkeiten abwechslungsreiche Ausstellungen und interaktive Formate angeboten. Besucherinnen und Besucher erwartet eine Ausstellung mit afrikanischen Masken, ein begehbares Flüchtlingszelt, ein Infostand zum Thema prekäre Arbeit und eine Fotoausstellung zur Biodiversität. Für Neugierige und Rätselliebhaber gibt es darüber hinaus ein „Klima Escape Game“, und im Repair-Café können die Besucher kleinere Geräte reparieren lassen. Ab 16 Uhr findet im Haus St. Maximilian eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „10 Jahre Laudato si – Zeitenwende für Theologie, Mensch und Natur“ statt. Das Thema werden Bischof Dr. Stefan Oster, Dr. Stefan Einsiedel (Hochschule für Philosophie München) und Monsignore Dr. Wolfgang Huber (Missio München) aus den verschiedenen Perspektiven beleuchten. Den spirituellen Abschluss des Tages bildet dann um 18 Uhr ein Gottesdienst in der Passauer Stadtpfarrkirche St. Paul.

Bischof Dr. Stefan Oster, betont: „Wenn wir mit den Augen Gottes auf die Welt blicken, erkennen wir, dass die Schöpfung uns anvertraut ist. Sie ist Gabe und damit auch Aufgabe. Laudato si war ein großer Wurf: Es zeigt, dass Ökologie, Ökonomie und soziale Fragen untrennbar miteinander verbunden sind. Die Kirche ist aufgerufen, Antworten zu geben, neue Wege zu gehen und die Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen – aus dem Glauben heraus.“

Verena Holzbauer, Leiterin der Stabsstelle Umwelt und Gemeinwohlorientierung, erklärt: „In der wegweisenden Enzyklika Laudato si wurden erstmals die drei Säulen Ökologie, Spiritualität und soziale Gerechtigkeit zusammengebracht. Auch im Bistum Passau wollen wir zurückblicken, die Krisen nicht nur beklagen, sondern Mut machen und Mensch und Natur feiern.“

Dass Laudato si ein Weckruf für alle Menschen guten Willens sei, hebt Christine Krammer, Referentin im Referat Mission und Weltkirche, besonders hervor: „Es geht um Spiritualität, Engagement für die Umwelt und soziale Gerechtigkeit. Wir laden alle ein, uns bei einer Tasse Fair-Trade-Kaffee und Musik auf dem Domplatz zu besuchen und gemeinsam Hoffnung und Mut zu teilen.“ red

BAYERISCHER RUNDFUNK

SONNTAG, 31. AUGUST

Bayern 2 7.05 Uhr **Glauben. Leben. Zweifeln.** Aktuelles aus dem religiösen und spirituellen Leben. Zwischen 7.05 und 8 Uhr: **Zum Sonntag** mit Ahmad Milad Karimi. Um 8.10 Uhr: **Religion – Die Dokumentation.** Quellen der Kraft. Verbunden sein.

Bayern 1 10.05 Uhr **Katholische Morgenfeier** mit Monsignore Wolfgang Huber, München

Bayern 1 10.30 Uhr **Evangelische Morgenfeier** mit Pfarrerin Julia Rittner-Kopp, München

FREITAG, 5. SEPTEMBER

Bayern 2 14.40 Uhr **Shalom.** Jüdischer Glaube – jüdisches Leben.

RADIO HOREB

SONNTAG, 31. AUGUST

10 Uhr **Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Waghäusel

MONTAG, 1. SEPTEMBER

10 Uhr **Lebenshilfe.** Das Wirken der Engel in unserem Leben. Pfarrer Urs-Beat Fringeli, Wallfahrtsseelsorger und Autor

14 Uhr **Spiritualität.** Start in den Schutzengelmonat. Pfarrer Thomas Sauter

UNSER RADIO

SONNTAG, 31. AUGUST

8 Uhr **„Guten Morgen, Kinder“** mit Thomas König und Radiopraktikant Angsthase Liebezeit · Spaß und lustige Kinderlieder am Sonntagmorgen

8.30 Uhr – 12 Uhr **Treffpunkt Kirche** Sich engagieren und Erfahrungen sammeln: das Freiwillige Soziale Jahr im Bistum Passau · Sonntagspredigt: Studentenpfarrer Peter Kunz · Passauer Bistumsblatt – der Blick in die aktuelle Ausgabe

11 Uhr – 12 Uhr **Mensch’n & G’schicht’n** Spannender Blick in die Vergangenheit: das Römermuseum Kastell Boiotro in Passau

MO., 1., BIS FR., 5. SEPTEMBER

kurz vor 6 Uhr **Gedanken zum Tag** mit Thomas Krispin aus Passau (Evang. Dekanat Passau)

FERNSEHTIPP

Das Urwaldkrankenhaus – Mythos Albert Schweitzer

DONNERSTAG, 4. SEPTEMBER | ARTE | 20.15 UHR

Im tropischen Lambarene erschufen Albert und Helene Schweitzer ein Spital und einen Mythos. Er wurde zum weltberühmten „Urwaldarzt“, ausgezeichnet mit dem Friedensnobelpreis. Sie organisierte im Hintergrund das Überleben der Klinik. Während die Schweitzers in der Nachkriegszeit zu Ikonen des Humanismus aufstiegen, wird diese Verklärung heute kritisch hinterfragt. Der Film entdeckt Helene Schweitzers Rolle neu und fragt: Was bleibt vom Erbe der Schweitzers – in Europa und in Gabun? ■

© Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach

FERNSEHPROGRAMM

SONNTAG, 31. AUGUST

ZDF | 9.30 Uhr | Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Johannis in Glandorf

Der katholische Gottesdienst steht unter dem Leitwort „Ich freue mich auf dich!“ Ein Satz, der eine Einladung ist: zur Begegnung, zur Nähe, zur Offenheit füreinander. In einer Zeit, in der Menschen Einsamkeit und Distanz erleben, richtet Pfarrer Stephan Höne den Blick auf Verbindendes: „Wir Menschen sind Teil der Schöpfung Gottes. Er freut sich über unsere Gegenwart und unser Sein, so wie wir sind. Und was machen wir daraus?“

ARD | 13.15 Uhr | ARD Story. Im Visier der grauen Wölfe

Der sogenannte Wolfsgruß, den der türkische Nationalspieler Merih Demiral während der EM 2024 zum Sieg seiner Mannschaft mit vielen Fans auf dem Spielfeld zeigte, erregte europaweit Aufsehen – und lenkte den Blick auf eine bislang unterschätzte Gefahr: die „Grauen Wölfe“, eine ultranationalistische, rassistische und gewaltbereite türkische Bewegung, die sich in Deutschland zunehmend ausbreitet.

MONTAG, 1. SEPTEMBER

BFS | 22 Uhr | Lebenslinien. Für meine Tochter lerne ich lesen

Annette ist ein halbes Jahr alt, als ihre Eltern 1967 mit ihr und den älteren Schwestern nach Chile auswandern. Doch das Jobangebot des Vaters erweist sich als leeres Versprechen, die Familie erleidet bald bittere Armut. Die überforderten Eltern überlassen ihre Kinder immer häufiger sich selbst. Annettes Schwestern besuchen eine katholische Vorschule. Drei chilenische Schülerinnen werden auf die Mädchen aufmerksam und begleiten sie nach Hause, wo sie Chaos und eine spindeldürre Dreijährige vorfinden: Annette. Die Chilenen springen ein und geben den Kinder Zuwendung.

DIENSTAG, 2. SEPTEMBER

ARD | 23.35 Uhr | Echtes Leben. Bis der Tod uns schied

Das Leben von Claudia und ihrem Mann Uwe hat sich im September 2023 dramatisch verändert. Er erhält die Diagnose ALS. Die Nervenkrankheit ist unheilbar. Uwes Zustand verschlechtert sich rasant. Eine Herausforderung für Claudia, die ihn bei allen Entscheidungen unterstützt und bis zuletzt an seiner Seite ist: beim letzten Gleitschirmflug, dem Einzug ins Hospiz, bei seinem Tod. Und darüber hinaus.

SAMSTAG, 6. SEPTEMBER

Niederbayern TV | 18–18.30 Uhr | Wochenrückblick

Wort zum Sonntag mit Dompropst Msgr. Dr. Michael Bär

BUCHTIPP

Marianne Cronin

Eddie Winston sucht die Liebe

Und dann triffst du den einen Menschen, auf den es sich zu warten lohnt. Manchmal auch ein ganzes Leben lang.

Der 90-jährige Eddie ist ein echter Gentleman und unverbesserlicher Romantiker. Seine Tage verbringt er als Freiwilliger in einem kleinen Wohltätigkeitsladen, wo er Spenden sortiert – doch manche Gegenstände bewahrt er wie Schätze auf: zerfledderte Liebesbriefe, ein duftender Schal, ein Paar Chucks mit Initialen. Dinge, die Spuren vergangener Geschichten tragen.

Als Eddie der jungen Bella begegnet, die gerade einen schweren Verlust erlitten hat, entwickelt sich eine besondere Freundschaft zwischen zwei verletzten Seelen. Als Bella erfährt, dass Eddie nie seinen ersten Kuss erlebt hat, setzt sie alles daran, dass er seine große Liebe wiederfindet. Eine warmherzige, kluge und wunderbar erzählte Geschichte darüber, wie viel das Leben selbst in späten Jahren noch bereithalten kann.

C. Bertelsmann Verlag | 336 Seiten
ISBN 978-3-570-10584-9 | € 18,–

REGELMÄSSIGE ÜBERTRAGUNGEN

K-TV

Montags | 17 Uhr
Kindermesse
Live aus der Missio-Kapelle in Wien

Dienstags | 14.30 + 21 Uhr (Wdh.)
Stunde der Seelsorge
mit Pfarrer Dr. Thomas Maria Rimmel und Pater Karl Wallner.

Dienstag – Donnerstag | 12 Uhr
Heilige Messe
Mittagsmesse der päpstlichen Missionswerke Wien aus der Licht-der-Völker-Kapelle

WIR BETEN

Für die Verstorbenen

Am Vortag zu Mariae Himmelfahrt, 14. August, hat Gott der Herr seinen treuen Diener **H.H. Kapuzinerpater Edwin Hornung** in München-Nymphenburg zu sich gerufen. Geboren am 31. Januar 1930 in Hausen bei Dillingen wuchs er mit acht Geschwistern in einem landwirtschaftlichen Betrieb auf. Nach Gymnasium und Abitur in Dillingen trat er am 7. September 1949 in Laufen in den Kapuzinerorden ein. Er studierte Theologie und Philosophie in Eichstätt, band sich am 8. September 1953 mit der ewigen Profess an den Kapuzinerorden und wurde am 29. Juni 1955 vom Eichstätter Bischof Joseph Martin Schröffer zum Priester geweiht. Sein priesterlicher Werdegang waren in Maria Buchen, Maria Hilf in Passau, Burghausen, Immenstadt, St. Joseph in München und München-Nymphenburg, Eichstätt, Altötting-St. Magdalena. Infolge eines Augenleidens, das zur völligen Erblindung führte, musste er im April 2014 in die Pflegestation nach München-Nymphenburg umziehen. Seine von ihm verfassten Gedichte und Gebete wurden 2021 als Büchlein mit dem Titel „Des Lebens Sinn“ veröffentlicht.

FÜRBITTEN

Ums Fürbittgebet bei der lieben Gnadenmutter, dem heiligen Bruder Konrad und allen Engeln und Heiligen bitten:
A.N. dankt für alle empfangenen Gnaden Gottes, bittet um Hilfe für M.um gesundheitliche Besserung, bittet inständig den hl. Antonius um Wiederauffinden verlorener Gegenstände sowie für sich selber um Hilfe in einem Augenleiden. – **Ungenannt** bittet um Hilfe in Krankheit für sich und Ehemann.

Wenn ein Hund dabei ist,
werden die Menschen gleich menschlicher.

Pieter Hubert Ries (1802-1886), deutscher Geiger und Komponist./
Foto: Roswitha Dorfner

Beste Freunde sind die Paulinerpatres in Altötting nicht nur mit den Papageien, die Prior Pater Benjamin ins Kloster St. Magdalena mitgebracht hat; auch Hunde sind bei ihnen herzlich willkommen, wie das Foto vom Altöttinger Klostermarkt (siehe Seite 19) zeigt. Nach der Begrüßung von Hund und Frauchen widmete sich Pater David wieder dem Verkauf von Honig, Bonbons, Wein und Tomaten aus der klösterlichen Gärtnerei nahe dem Marienheiligtum Tschenstochau in Polen.

WIR GRATULIEREN

zum 94. Geburtstag

Erna Kaiser,
Pfarrei Waldhof

zum 90. Geburtstag

Anna Bichler,
Pfarrei Willing

Aloisia Miedl, Algerting/
Pfarrei Aunkirchen, Vilshofen

zum 89. Geburtstag

Otto Miedl, Algerting/
Pfarrei Aunkirchen, Vilshofen

Ottilie Steinberger,
Hartmering-Mettenheim

zum 85. Geburtstag

Helga Mathe, Absdorf-Gergweis

zum 80. Geburtstag

Anton Naderer, St. Georg, Gern

zum 76. Geburtstag

Anneliese Schmid, Reut/Gergweis

zum 68. Geburtstag

Maria Krug, Windischeschenbach

Allen unseren langjährigen, treuen Lesern, teils langjährigen Austrägern,
wünschen wir zum Geburtstag oder Hochzeitsjubiläum
alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes reichsten Segen!

Leserfoto

Hm. Lecker! *Da läuft einem beim Hinsehen schon das Wasser im Mund zusammen. Bestimmt hast auch du in den Sommerferien gerne Eiscreme genossen, so wie Moritz auf unserem Bild. Aber Vorsicht bei viel Sonnenschein – nicht dass es dir so geht wie unserer Rätselbiene Irmi ... Unser Leser Dr. Michael Zauner hat uns das Bild zugeschickt. Vielen Dank!* ***Gerne könnt Ihr Kinder-Leserfotos und lustige Schnappschüsse an unsere Redaktion senden, die wir an dieser Stelle veröffentlichen:*** *Per E-Mail an: redaktion.bistumsblatt@bistum-passau.de.* *mgl / Foto: privat*

KURZGESCHICHTE

Die ganz besondere Sonnenblume

„Ich bin eine besondere Sonnenblume“, sagte die Sonnenblume, die einen besonders schönen Platz in einem bunt verzierten Blumentopf auf der Terrasse unter dem Hausdach hatte. „Ihr aber seid langweilig. Und sehr gewöhnlich.“
Stolz blickte sie zu ihren Kolleginnen hinüber. Die standen hinten im Garten im Sonnenblumenbeet, kerzengerade, eine neben der anderen. Alles taten sie gemeinsam. Am Morgen wandten sie im Gleichklang ihre Köpfe nach Osten zum Kirchturm hin. Es war, als blickten sie dem Läuten des Glockenturms entgegen. Von da wanderten ihre Blicke mit der Sonne durch den Tag. Zur Mittagsstunde neigten sie ihre Blütengesichter über den Gartenzaun nach Süden auf den Weg hinaus. Am Nachmittag war ihr Blick zum nahe gelegenen Supermarkt gerichtet und am Abend sahen sie zu den Bergen hinüber, wo sich die Sonne vom Tag verabschiedete.
So waren sie den ganzen Tag auf Wanderschaft. Sie begleiteten die Sonne und standen doch fest mit ihren Wurzeln in der Erde verankert. Die Blumen waren zufrieden mit ihrem Dasein. Was gab es Schöneres als die Sonne begleiten zu dürfen? Ja, und langweilig wurde es ihnen in ihrem Beet im Gemüsegarten auch nicht. So viel gab es zu sehen hier im Garten und auf dem Weg vor dem Zaun. Die Strahlen der Sonne streichelten ihre Blütenköpfe, die Schönwetterwolken lächelten ihnen zu und Schmetterlinge, Bienen, Hummeln und Sommerkäfer umsummten ihre Köpfe. Es kamen auch viele Vögel. Sie machten Rast im Blumenbeet und zwitscherten von ihren Abenteuern. Manchmal pickten sie vorsichtig mit ihren Schnäbeln in die runden Sonnenblumenteller und nahmen sich, schüchtern fast, einen oder zwei Blütensamenkerne. Sie schmeckten süß. Nach Sommer und Sonne.
Und die Sonnenblumen, die lächelten. Jeder war für den anderen da. Zum Geben und zum Nehmen. So fühlte es sich richtig an, dieses Leben.
Nur die ganz besondere Sonnenblume im Blumentopf auf der Terrasse des Hauses war anders. Groß und kräftig war sie gewachsen und die Blütenblätter leuchteten besonders farbenfroh mit ihren orange-braunen Blütenblättern. Aber niemand sah sie, die Vögel, Bienen und Schmetterlinge und auch die Wolken nicht. Nur Blattläuse hatten sich auf ihrem Blütenstängel oben bei der Blüte niedergelassen. Sie waren keine willkommenen Gäste. Menschen, die die Terrasse manchmal betraten, beachteten die Blume nicht. Es gab wichtigere Dinge im Menschenleben.
„Ich bin eine besondere Sonnenblume“, rief die Sonnenblume wieder und blickte traurig zum Blumenbeet hinüber. „Hört ihr? Eine ganz besondere Blume an einem ganz besonderen Platz.“ Und leise, ganz leise fügte sie hinzu. „Und ich bin einsam.“

Elke Bräunling ■

RÄTSEL

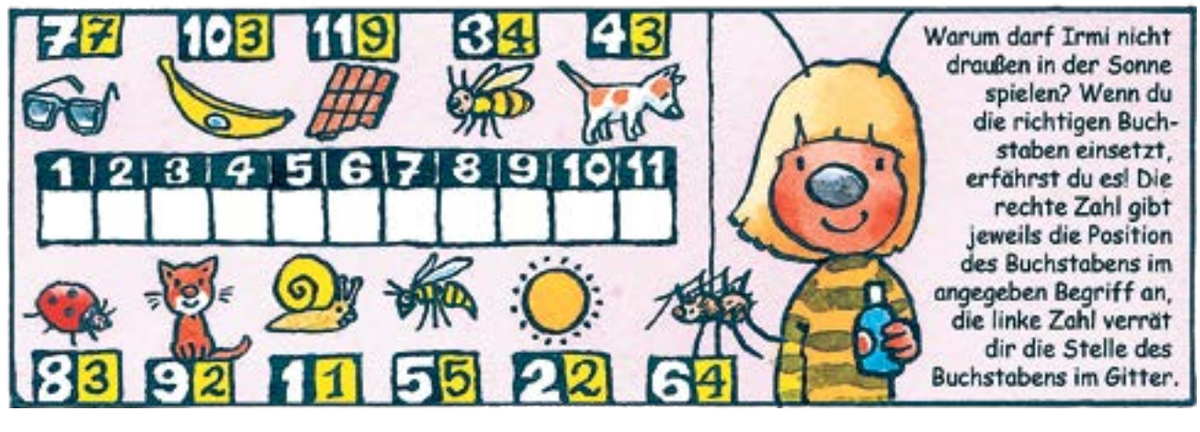
Wer findet's raus?

Aztekenpflanzen: Paula hat Pflanzen gesammelt, die bereits die Azteken genutzt haben. Wenn du die mit Zahlen gekennzeichneten Begriffe richtig in das Gitter einträgst, erfährst du in der farbigen Reihe, welche Pflanze den Azteken heilig war.

Die Lösungen zu beiden Rätseln findest du auf Seite 30. Viel Spaß!

RÄTSELBIENE

Irmi im Sommer



Zum Raten und Mitdenken

Kreuzworträtsel

Müll	Bier-her-steller		schmaler Weg		Fahne	Haupt-stadt von New Jersey	8	ein Ordens-bruder		türkische Her-berge	Müdig-keits-ausdruck			engl. Frauen-kurz-name
		5				dt. Schau-spieler, † (Heinz)					1			
Ortungs-gerät				2		Sänger der 1960er (Paul)		Beginn des bäuerl. Anbaus	7					Ablage-ordner
			Berg-weide		Leid zufügen						Frauen-name		Binde-wort	
schal		Spion						Abk.: nord-deutsch	4	grönländ-disch: ‚Mensch'				
Unter-arm-knochen	6				Erdteil								3	
Zucker-rohr-schnaps				dörf-liches Gebiet					Abgren-zung im Sport-stadion					

DEIKE 1507 ALFB 25-28

1	2	3	4	5	6	7	8

Die Buchstaben 1 bis 8 ergeben ein Wort für ein öffentlich dargelegtes Programm einer Kunst- oder Literaturrichtung, einer politischen Partei o. Ä.

Humor

Hansi bringt aus dem Urlaub einen Papagei mit. Der Zollbeamte liest laut aus den Bestimmungen vor: „Papagei ausgestopft: zollfrei. Papagei lebendig: 350 Euro.“ Da krächzt eine verzweifelte Stimme aus der Transportkiste: „He Leute, jetzt macht aber bloß keinen Blödsinn!“

AUFLÖSUNG

Das Lösungswort aus der letzten Ausgabe lautet: **„IGLESIAS“**

	A	H		Q				S	A		Z			
	R	A	D	A	U		F	L	U	G	Z	E	U	G
O	S	T	S	E	E		E		E	I	S	I	G	
	E	Z		H		G	R	I	L	L		R		F
	N		O	R	G	A	N		Z		L	U	P	E
N	A	E	H	E		Z	E	R	E	M	O	N	I	E
	L	A	O		P	E	R	M		F	A	D	E	N

Miträtseln & gewinnen!

Wir verlosen das Buch „Mein Hüttenkochbuch“. Wenn Sie am Gewinnspiel teilnehmen möchten, ermitteln Sie das Lösungswort des Kreuzworträtsels und rufen Sie am Dienstag, 2. September 2025, zwischen 10-10.30 Uhr unter Tel. 08671/9273-23 an, oder schreiben Sie bis 2. September 2025 eine E-Mail an: redaktion.bistumsblatt@bistum-passau.de – der Gewinner wird von unserer Glücksfee verständigt.

Danke!

Das Buch „Mein Hüttenkochbuch“ von Susi Schneider hat uns das Rosenheimer Verlagshaus GmbH & CO. KG zur Verlosung zur Verfügung gestellt. Mehr Bücher finden Sie auf der Website **www.rosenheimer.com**

Sudoku

		1	3	2				
					4	3	8	1
9	4	3		6				
2		7					4	9
6			2	7			3	
			4	1		8	2	
	3	6			8	2		
1	2				5			
	7		1		2	5		

Sudoku – wenn Sie der Lösung auf die Spur kommen wollen, müssen Sie das Diagramm mit den Zahlen 1 bis 9 auffüllen, wobei jede Zahl in jeder Zeile, Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen darf.

Unten steht die Lösung des letzten Rätsels.

4	6	5	8	7	9	3	1	2
2	7	8	3	6	1	9	4	5
1	3	9	4	2	5	6	8	7
9	1	4	5	8	3	7	2	6
5	2	7	6	9	4	8	3	1
3	8	6	2	1	7	5	9	4
7	4	2	9	3	6	1	5	8
6	5	3	1	4	8	2	7	9
8	9	1	7	5	2	4	6	3

Auflösung Autoren-Quiz, Nr. 34: 1A (Zeit) /2B (Mai Tai) / 3B (Phantásien) / 4C („Der Spiegel im Spiegel“)

Auflösung von Seite 29

Rätselbiene

Lösung: SONNENBRAND (Sonnenbrille, Banane, Schokolade, Biene, Hund, Marienkäfer, Kürbis, Schnecke, Wespe, Sonne, Sphinx)

Wer findet's raus?

Lösung „Apfelkernpflanzen“: Sonnenblume – 1. Mais, 2. Kakao, 3. Sonne, 4. Bohnen, 5. Orchidee, 6. Sand, 7. Bechser, 8. Chili, 9. Krug, 10. Baumwolle, 11. Agave

45. Folge

Wie an jedem zweiten Tag spazierte Antonie die Schulgasse hinauf, um zu sehen, was inzwischen passiert war. Der Maler kalkte gerade die Wände, und selbst ihre Kammer erstrahlte in neuem Glanz. Das Beste aber war, dass sie dort anstelle des Kanonenofens einen kleinen Herd entdeckte. Sogar ein Backrohr besaß er und ein Granderl. Dank diesem Wasserbehälter hatte sie bei eingeheiztem Ofen stets warmes Wasser. Welch ein Luxus!

Hinter dem Schulhaus wurde gesägt und gehämmert. Innerhalb von drei Tagen standen zwei nagelneue Aborte am Hang. Dafür war Antonie dem Prinzregenten besonders dankbar. Allerdings würde dies in ihrem Dankesbrief, der in ihrem Kopf immer länger wurde, unerwähnt bleiben.

„Stell dir vor, ich schreibe, ‚Eure Majestät, haben Sie herzlichsten Dank für das feine Plumpsklosett. Es ist famos bequem!'", erzählte Antonie Helena, die ihr half, das Schulhaus zu putzen, nachdem die Handwerker abgezogen waren.

Helena setzte sich vor lauter Lachen auf den Boden. „Antonie, das müsstest du tatsächlich schreiben. Und Seine Majestät antwortet dir: ‚Sehr verehrtes Fräulein Lehrerin, es ist mir eine Wohltat zu hören, dass mein Plumpsklo Ihnen derart gut behagt. Mit majestätischen Grüßen, der Prinzregent.'"

Wie zwei alberne Schulmädchen lachten sie und hätten dabei fast das Klopfen an der Tür überhört. Es war der Postbote Kastner mit zwei Paketen unter dem Arm.

„Ihr habt gut lachen. Zu meiner Zeit gab es nichts zu lachen in der Schule. Die Zeiten ändern sich. Heute ist alles nur noch eine Gaudi."

Antonie war sich nie sicher, ob der Postbote das, was er sagte, ernst meinte oder ob er es mit einem Augenzwinkern sagte – nur ohne Augenzwinkern.

„Zwei Pakete für das Fräulein Lehrerin. Und wenn ich bitten dürfte, sie mir abzunehmen, denn es sind sicher Steine darin, so schwer sind sie. Steine aus München. Aber bitte, der alte Kastner trägt die schweren Pakete bis zur Schule hinauf, ganz wie es sich für einen königlich-bayerischen Postbeamten gehört."

„Geh, Kastner, das hält jung!", scherzte Helena.

„Wertes Fräulein Helena, dann sollten Sie besser in den Postdienst treten und Pakete und keine Kinder ausliefern", gab der trocken zurück.

Als Antonie den Absender las, freute sie sich so, dass sie Helena erst einmal drückte. „Das sind die neuen Lesebücher!", rief sie begeistert.

„Na, so eine Freude wegen eines Lesebuchs, ich weiß nicht."

Da klopfte es wieder. „Das habe ich ganz vergessen", sagte Kastner und überreichte ein kleines Päckchen, das mit einer Schnur mehrmals umwickelt war.

„Auf das warte ich schon", sagte Antonie.

„An mir hat es nicht gelegen", stellte Kastner klar.

„Haben Sie vielen Dank", beeilte sich Antonie zu sagen. Das Päckchen war von Elvira, und Antonie legte es auf das Fensterbrett. Sie wollte es später in Ruhe aufmachen.

Inzwischen hatte Helena den ersten Packen Bücher ausgepackt und blätterte darin herum. „Ach, wie schön, da sind ja sogar Zeichnungen drin."

Antonie nahm ein Exemplar und roch erst einmal ausgiebig daran.

„Die stinken doch", beschwerte sich Helena, als sie an dem Buch, das sie in Händen hielt, gerochen hatte.

„Das ist der Duft des Wissens", sagte Antonie ernst.

„Mir wäre ein Parfüm aus Paris lieber." Helena zuckte übertrieben die Schultern. „Die Kinder von Tannau sollen natürlich ordentlich lesen lernen. Dann kann man ihnen nicht so schnell etwas vormachen."

Tatsächlich war die Geschichte über den Eisenbahnbau im neuen Lesebuch zu finden und eine über ein Kätzchen auf Wanderschaft. Oh, wie viel Spaß es machen würde, mit den Kindern die Texte zu lesen. Wer hätte geahnt, dass der Besuch des Prinzregenten solche Veränderungen mit sich brächte?

Es klopfte wieder.

„Unser werter Postbote wird im Alter wohl vergesslich." Helena ging zur Tür.

Draußen stand jedoch nicht der alte Kastner, sondern ihr Anton strahlte sie an.

„Was machst du denn hier?", rief sie aus.

„Lieferdienst!", lachte Anton. „Wir bringen die neue Schultafel!" Erst trat Anton ins Klassenzimmer, dann erschienen die große grüne Schultafel und schließlich Sebastian, der ebenfalls mit angefasst hatte.

„Die Wirtin hat uns gebeten, die Tafel zu euch hochzutragen, damit sie den Saal endlich ordentlich wischen kann."

„Ich glaube eher, sie hat euch hinausgeworfen, damit sie endlich Feierabend machen kann", bemerkte Helena schnippisch und zwickte Anton in den Arm.

„Aua!", rief er theatralisch. „Das gnädige Fräulein sind recht grob zu mir."

„Vielleicht könntet Ihr euer Geplänkel kurz unterbrechen, ich würde die Tafel gerne absetzen. So ganz leicht ist sie nicht, und die Schulgasse hinauf ist sie noch schwerer geworden", beschwerte sich Sebastian.

„Der königliche Revierförster ist das körperliche Arbeiten nicht mehr gewohnt", neckte Helena Sebastian. „Das nimmt ihm sein treuer Revierhelfer Anton alles ab."

„Hat mich deine Verlobte gerade als faul bezeichnet?", entrüstete sich Sebastian.

„Ruhe jetzt, ihr drei! Sonst müsst ihr zur Strafe in der Ecke stehen."

„Das bin ich gewohnt", meinte Anton. „Als Kind stand ich ständig dort."

„Darum war diese Ecke besonders schmutzig. Der Maler musste zweimal drüberstreichen", bemerkte Antonie trocken. „Doch genug der Späße. Bitte wieder mehr Ernst im Klassenzimmer. Stellt die Tafel hierher und rutscht bitte mein Pult ein wenig zur Seite. Genau, so ist es gut." Zufrieden schaute Antonie sich im Klassenzimmer um. Wie neu alles aussah. Die Wände strahlten weiß, und der Geruch nach frischer Farbe erfreute Antonie viel mehr als jedes französische Parfüm.

„Das Klassenzimmer ist gar nicht wiederzuerkennen", meinte Helena und umarmte ihre Freundin.

„Und du hast ja mein Zimmer gesehen. Ein neuer Ofen steht drin, und die Fensterläden sind auch gerichtet. Ach, es ist alles herrlich!" Vor lauter Freude drückte Antonie Helena gleich noch einmal.

Die beiden Männer krochen inzwischen unter den Schulbänken hindurch. „Wir suchen unsere Namen", erklärten sie. „Unsere Anfangsbuchstaben haben wir damals heimlich unten ins Pult geschnitzt."

„Was habt ihr?", rief Antonie aus. „Das gibt eine saftige Strafarbeit."

„Das ist längst verjährt", protestierte Sebastian. „Das S zu schnitzen, war gar nicht einfach, der Anton hatte es mit dem A viel leichter."

„Ich hab's", rief Anton und schaute über den Rand eines Pultes.

Ein köstlicher Anblick, wie die beiden gestandenen Männer in den Schulbänken saßen und nicht wussten, wohin mit ihren langen Armen und Beinen. „Bin ich froh, dass ich euch beide nicht als Schüler habe!", seufzte Antonie.

„Schulmeister Meisl hatte mit uns keine Probleme."

„Weil wir mit seinem Rohrstock eine enge Beziehung geführt haben."

Fortsetzung folgt

Das Buch „Die Dorflehrerin – Zwischen Liebe und Berufung" von Bettina Seidl (ISBN 978-3-423-43908-4) ist im Buchhandel oder direkt beim dtv Verlag, erhältlich.

Passauer Bistumsblatt
Vereint mit dem Altöttinger Liebfrauenboten

Herausgeber
Passauer Bistumsblatt
BgA der Diözese Passau KdöR
Domplatz 7 · 94032 Passau

Telefonnummer
0851 393-9030

Geistlicher Beirat
Domdekan Dr. Hans Bauernfeind

Druck
Passauer Neue Presse Druck GmbH
Medienstraße 5A · 94036 Passau

Redaktion
Roswitha Dorfner · Redaktionsassistentin
redaktion.bistumsblatt@bistum-passau.de

Uschi Friedenberger · Redakteurin
uschi.friedenberger@bistum-passau.de

Michael Glaß · Redakteur
michael.glass@bistum-passau.de

Wolfgang Krinninger · Chefredakteur V.i.S.d.P.
Tel. 0851 393-1320
wolfgang.krinninger@bistum-passau.de

Wolfgang Terhörst · Redaktionsleiter Altötting
wolfgang.terhoerst@bistum-passau.de

Vertrieb
Karin Altendorfer
Maria Rosenlehner
Maria Weishäupl
aboservice.bistumsblatt@bistum-passau.de

Geschäftsleiter / Anzeigenleitung
Axel Schürzinger
axel.schuerzinger@bistum-passau.de

Anzeigen / Leserreisen
Anita Ganczer
anita.ganczer@bistum-passau.de

Bezugspreis
monatlich zur Zeit 9,00 € inkl. 7 % MwSt. und inkl. 1,00 € Zustellgebühr.
Postvertrieb 1/4jährl. 27,00 €, Einzelstück 2,20 €, Streifband 1/4jährl. 37,00 € inkl. Postgebühren und 7 % MwSt.
Für Streifband und Postvertriebsversand erfolgt die SEPABankabbuchung – wie erteilt – jeweils zum 15. des ersten Monats im Quartal.

Bankverbindung
Liga Passau
IBAN: DE37 7509 0300 0304 3030 08
BIC: GENODEF1M05

Datenschutz
Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.passauerbistumsblatt.de/datenschutzerklaerung

Abbestellungen sind 6 Wochen vor Quartalsende (bzw. 4 Wochen der Mindestbezugszeit) schriftlich an den Abonnentenservice zu richten.
Für neue Abonnements, Abschluss nach dem 1. März 2022, gilt eine Kündigungsfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Mindestbezugszeit.
Derzeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1. Januar 2025. Erscheint wöchentlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen. Rücksendung nur gegen Rückporto. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Herausgebers besteht kein Entschädigungsanspruch. Nachrichtendienst: KNA

WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

John Muir (1838–1914) war ein schottisch-US-amerikanischer Naturphilosoph. Sonnenuntergänge in den Bergen sah er als Tor zur inneren Ruhe. Unser Bild entstand unweit der Meilerhütte im Wettersteingebirge.

Foto: Linus Krinninger